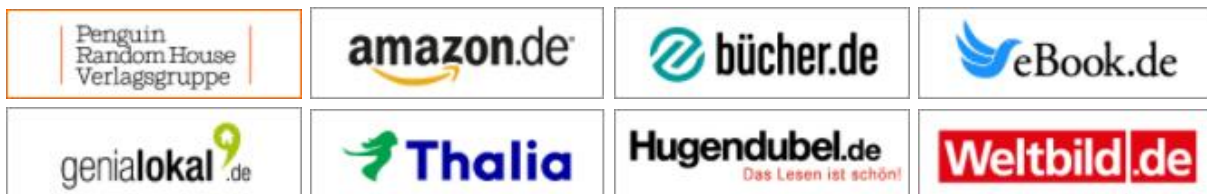


# Leseprobe

Stephen King  
**Desperation**  
Roman

---

Bestellen Sie mit einem Klick für 12,00 €



---

Seiten: 832

Erscheinungstermin: 08. Februar 2011

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

# Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

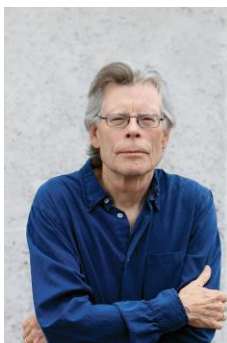
## Zum Buch

---

### **Allein mit dem Bösen am einsamsten Ort der Welt**

Im Bergbaustädtchen Desperation ist das Gewebe zwischen den Welten dünn. Bergleute sind versehentlich in eine andere Dimension durchgebrochen und haben einen schrecklichen Dämon freigesetzt. Ein paar Urlauber auf der Durchreise landen im Gefängnis des kleinen Ortes mitten in der Wüste Nevadas: Desperation – das heißt Verzweiflung ...

»Wieder beweist Stephen King, dass er der wichtigste Barometer unseres kulturellen Klimas ist: Seine Albträume sind unbarmherzig.« *Publishers Weekly*



### **Autor**

## **Stephen King**

---

Stephen King, 1947 in Portland, Maine, geboren, ist einer der erfolgreichsten amerikanischen Schriftsteller. Bislang haben sich seine Bücher weltweit über 400 Millionen Mal in mehr als 50 Sprachen verkauft. Für sein Werk bekam er zahlreiche Preise, darunter 2003 den Sonderpreis der National Book Foundation für sein Lebenswerk und 2015 mit dem Edgar Allan Poe Award den bedeutendsten kriminalliterarischen Preis für *Mr. Mercedes*. 2015 ehrte Präsident Barack Obama ihn zudem mit der National Medal of Arts. 2018 erhielt er den PEN America Literary Service Award für sein Wirken, gegen jedwede Art von Unterdrückung

## Das Buch

Das New Yorker Ehepaar Mary und Peter Jackson ist auf dem Highway 50 unterwegs, der verlassensten Fernstraße Amerikas, die durch eine trostlose und wüste Gegend führt. Eine Fahrt, die zu einem nicht enden wollenden Albtraum wird. Das Paar wird von einem mysteriösen Polizisten angehalten, der sie in das verlassene Bergarbeiterstädtchen Desperation verschleppt, wo bereits andere Personen festgehalten werden. Zwar gelingt es den Gefangenen, ihren psychopathischen Peiniger zu überlisten, aber nun beginnt der Horrortrip erst richtig. Seltsame Dinge geschehen in Desperation, es wimmelt von Wölfen, Aasgeiern und Schlangen, die von einer unheimlichen Macht beseelt zu sein scheinen. Verzweiflung und Ratlosigkeit machen sich unter den in der Wüstenstadt Eingeschlossenen breit, die sich von allen Seiten bedroht fühlen. Nur ein gottesgläubiger Junge ahnt die Ursache des Übels. Sie liegt in einer alten, einstmals verschütteten Mine, wo Tak haust, eine böse Wesenheit, die sich von der Lebensenergie von Menschen nährt – und von ihrer Verzweiflung.

## Der Autor

Stephen King, 1947 in Portland, Maine, geboren, ist einer der erfolgreichsten amerikanischen Schriftsteller. Bislang haben sich seine Bücher weltweit über 400 Millionen Mal in mehr als 50 Sprachen verkauft. Für sein Werk bekam er zahlreiche Preise, darunter 2003 den Sonderpreis der National Book Foundation für sein Lebenswerk. 2015 ehrte Präsident Barack Obama ihn zudem mit der National Medal of Arts. 2018 erhielt er den PEN America Literary Service Award für sein Wirken, gegen jedwede Art von Unterdrückung aufzubegehren und die hohen Werte der Humanität zu verteidigen. Die großen Werke des Autors erscheinen im Heyne Verlag.

Die Originalausgabe  
DESPERATION  
erschien bei Viking, Penguin, New York



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

3. Auflage

Überarbeitete, vollständige Taschenbuchausgabe 03/2011  
Copyright © 1996 by Stephen King  
Copyright © 1996, 2011 der deutschsprachigen Ausgabe by  
Wilhelm Heyne Verlag, München  
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,  
Neumarkter Straße 28, 81673 München  
Printed in Germany  
Neubearbeitung: Lars Schiele  
Redaktion: Momo Evers  
Umschlaggestaltung und Konzeption:  
Hauptmann und Kompanie Werbeagentur, Zürich,  
unter Verwendung einer Illustration von © Anja Filler  
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-43404-2

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

*Für Carter Whitey*

»Die Landschaft seiner Poesie  
war immer noch die Wüste ...«

Salman Rushdie  
*Die satanischen Verse*

Teil eins

Highway 50:  
Im Haus des Wolfs,  
im Haus des Skorpions

## Kapitel 1

### 1

»Oh! O Gott! Schrecklich!«

»Was, Mary, was denn?«

»Hast du es nicht gesehen?«

»Was gesehen?«

Sie schaute ihn an, und er sah im grellen Licht der Wüstensonne, dass fast sämtliche Farbe aus ihrem Gesicht gewichen war und nur die Spuren des Sonnenbrands auf ihren Wangen und der Stirn zurückblieben, wo nicht einmal ein hoher Lichtschutzfaktor sie ganz schützen konnte. Sie war sehr hellhäutig und bekam schnell Sonnenbrand.

»An dem Schild. Der Geschwindigkeitsbegrenzung.«

»Was ist damit?«

»Da hat eine tote Katze gegangen, Peter! Sie war festgenagelt oder festgeklebt oder irgend so was.« Er trat auf die Bremse. Sie packte ihn sofort an der Schulter. »*Denk* nicht mal daran, umzukehren.«

»Aber ...«

»Aber was? Willst du ein Foto davon machen? Nix da. Wenn ich mir das noch mal ansehen muss, muss ich mich übergeben.«

»War es eine weiße Katze?« Er konnte die Rückseite eines Schilds im Rückspiegel sehen – wahrscheinlich die Geschwindigkeitsbegrenzung, von der sie sprach –, aber



mehr nicht. Und als sie daran vorbeigefahren waren, hatte er in die andere Richtung Vögeln nachgesehen, die zur nächsten Bergkuppe flogen. Hier draußen musste man nicht ununterbrochen die Straße im Auge behalten; Nevada nannte diesen Abschnitt der US 50 den »einsamsten Highway Amerikas«, und Peter Jackson war der Meinung, dass die Strecke diesem Anspruch gerecht wurde. Natürlich war er ein Junge aus New York und vermutete, dass er an einem verschärften Fall von Gruseln litt. Wüstenagoraphobie, Ballsaal-Syndrom, etwas in der Art.

»Nein, eine Tigerkatze«, sagte sie. »Was spielt das für eine Rolle?«

»Ich musste an Satansjünger in der Wüste denken«, sagte er. »Hier soll es von kaputten Typen nur so wimmeln, hat Marielle das nicht gesagt?«

»Eindringlich« war das Wort, das sie benutzt hat«, sagte Mary. »Nevada ist voll von eindringlichen Menschen.« Zitat Ende. Gary hat ziemlich dasselbe gesagt. Aber da wir *niemand* gesehen haben, seit wir über die kalifornische Grenze gekommen sind ...«

»Nun, in Fallon ...«

»Boxenstops zählen nicht«, sagte sie. »Obwohl die Leute selbst dort ...« Sie sah ihn mit einem komischen, hilflosen Ausdruck an, den er in diesen Tagen nicht oft von ihr zu sehen bekam, obwohl er in der Zeit nach ihrer Fehlgeburt ziemlich häufig gewesen war. »Warum sind sie *hier*, Pete? Ich meine, in Vegas und Reno, das könnte ich verstehen ... sogar Winnemucca und Wendover ...«

»Die Leute, die aus Utah zum Spielen dorthin kommen, nennen Wendover Bend Over – bück dich«, sagte Pete grinsend. »Das hat mir Gary erzählt.«

Sie ging nicht weiter darauf ein. »Aber der Rest des Bundesstaats ... die Leute, die *dort* sind, warum kommen die, und warum bleiben sie? Ich weiß, ich bin in Queens geboren und aufgewachsen, darum kann ich es wahrscheinlich nicht verstehen, aber ...«

»Bist du dir sicher, dass es keine weiße Katze war? Oder eine schwarze?« Er sah in den Rückspiegel, aber bei knapp unter siebzig Meilen pro Stunde war das Verkehrszeichen längst mit dem scheckigen Hintergrund aus Sand, Mesquitesträuchern und dunkelbraunen Vorbergen verschmolzen. Aber jetzt fuhr endlich ein weiteres Fahrzeug hinter ihnen; er konnte die gleißende Spiegelung der Sonne auf der Windschutzscheibe sehen. Vielleicht eine Meile entfernt. Vielleicht zwei.

»Nein, wie schon gesagt, eine Tigerkatze. Beantworte meine Frage. Wer sind die Steuerzahler im zentralen Nevada, und was hält sie hier?«

Er zuckte die Achseln. »Es ist ein weites Land, und es *gibt* nicht viele Steuerzahler hier draußen. Fallon ist die größte Stadt am Highway 50 und lebt vorwiegend von der Landwirtschaft. Im Reiseführer steht, dass sie einen Stausee angelegt und dadurch Bewässerung möglich gemacht haben. Hauptsächlich bauen sie Melonen an. Und ich glaube, es gibt einen Militärstützpunkt in der Gegend. Fallon war eine Station des Pony-Express. Hast du das gewusst?«

»Ich würde abhauen«, sagte sie. »Mir einfach meine Melonen nehmen und wegziehen.«

Er strich ihr kurz mit der rechten Hand über die linke Brust. »Das ist ein hübsches Paar Melonen, Ma'am.«

»Danke. Aber nicht nur aus Fallon. Aus jedem Bundesstaat, wo man weit und breit kein Haus sehen kann,

nicht mal einen Baum, und wo sie Katzen an Verkehrsschilder nageln, würde ich wegziehen.«

»Nun, das ist eine Frage der Wahrnehmung«, sagte er mit Bedacht. Manchmal konnte er nicht sagen, wann es Mary ernst war und wann sie vor sich hin schwatzte, und dies war eins dieser Male. »Weil du jemand bist, der in einer Großstadtumgebung aufgewachsen ist, liegen Landstriche wie das Große Becken ziemlich weit außerhalb deiner Wahrnehmung. Meiner übrigens auch. Der Himmel allein reicht schon aus, dass ich ausflippe. Seit wir heute Morgen losgefahren sind, spüre ich, wie er da oben ist und auf mich runterdrückt.«

Mary nickte. »Ich auch. Es ist einfach zu gottverdammnt viel davon da.«

»Tut es dir leid, dass wir diesen Weg genommen haben?« Er sah in den Rückspiegel und stellte fest, dass das Fahrzeug hinter ihnen aufgeholt hatte. Es war kein Lastwagen, wie sie sie ausschließlich gesehen hatten, seit sie von Fallon aufgebrochen waren (und alle waren in die Gegenrichtung gefahren, nach Westen), sondern ein Pkw. Und er hatte keinen schlechten Zahn drauf.

Sie dachte darüber nach, dann schüttelte sie den Kopf. »Nein, es war schön, Gary und Marielle zu besuchen, den Lake Tahoe zu sehen ...«

»Der war wunderschön, nicht?«

»Unglaublich. Selbst das hier ...« Mary sah zum Fenster hinaus, »entbehrt nicht einer gewissen Schönheit, das will ich nicht sagen. Und ich denke, ich werde mich den Rest meines Lebens daran erinnern. Aber es ist ...«

»... unheimlich«, beendete er ihren Satz. »Jedenfalls, wenn man aus New York stammt.«

»Verdammt richtig«, sagte sie. »Die Wahrnehmung

von Leuten aus der Großstadt. Und selbst wenn wir die I-80 genommen hätten, die führt auch mitten durch die Wüste.«

»Jawoll. Rollende Windhexen.« Er sah wieder in den Rückspiegel, und die Gläser der Sonnenbrille, die er zum Fahren trug, funkelten im Sonnenschein. Das Auto hinter ihnen war ein Polizeiauto, das mindestens neunzig Meilen schnell fuhr. Er fuhr an den Straßenrand, bis die rechten Reifen über den Sand rollten und Staub aufwirbelten. »Pete? Was machst du?«

Ein weiterer Blick in den Rückspiegel. Großer verchromter Kühler, der rasch näher kam und die Sonne so grell widerspiegelte, dass Peter die Augen zukneifen musste ... aber er glaubte, dass es ein weißes Auto war, also nicht die State Police.

»Ich mache mich klein«, sagte Peter. »Kleines verängstigtes Tierchen. Hinter uns fährt ein Cop, und der hat es eilig. Vielleicht ist er hinter ...«

Das Polizeiauto raste vorbei, sodass der Acura, der Peters Schwester gehörte, in seinem Windsog schwankte. Es war tatsächlich weiß und von den Türgriffen abwärts staubig. Ein Emblem schmückte die Tür, aber das Auto war vorbei, bevor Pete mehr als einen flüchtigen Blick darauf werfen konnte. DES-irgendwas. Möglicherweise Destry. Das war ein guter Name für eine Stadt in Nevada, hier draußen in der großen Einsamkeit.

»... dem Typen her, der die Katze an das Verkehrsschild genagelt hat«, setzte Peter den Satz fort.

»Sein Blaulicht ist nicht an. Warum fährt er so schnell ohne Blaulicht?«

»Für wen sollte er es hier draußen einschalten?«

»Nun«, sagte sie und sah ihn wieder mit dem merkwürdigen Ausdruck an, »für uns.«

Er machte den Mund auf, um zu antworten, und machte ihn wieder zu. Sie hatte recht. Der Cop musste sie gesehen haben, seit sie ihn sahen, möglicherweise länger, *warum* also hatte er das Blaulicht nicht eingeschaltet, nur für alle Fälle? Natürlich war Peter geistesgegenwärtig genug gewesen, von sich aus rechts ranzufahren und dem Cop so viel Platz zu machen wie möglich, aber trotzdem ...

Plötzlich leuchteten die Bremslichter des Polizeiautos auf. Peter trat selbst auf die Bremse, ohne darüber nachzudenken, obwohl er bereits auf sechzig abgebremst hatte und der Streifenwagen so weit vor ihnen fuhr, dass sie unmöglich auffahren konnten. Dann schwenkte der Streifenwagen auf die Fahrspur nach Westen.

»Was macht der denn?«, fragte Mary.

»Ich weiß es nicht genau.«

Aber selbstverständlich wusste Peter es: Er bremste ab. Von seinen »Schneid ihnen am Pass den Weg ab!«-fünfundachtzig oder -neunzig Meilen hatte er auf etwa fünfzig abgebremst. Peter, der die Stirn runzelte und ihn, ohne zu wissen, warum, nicht einholen wollte, bremste noch mehr. Die Tachonadel von Deirdres Auto näherte sich vierzig.

»Peter?« Mary hörte sich beunruhigt an. »Peter, das gefällt mir nicht.«

»Alles in Ordnung«, sagte er, aber stimmte das? Er betrachtete das Polizeiauto, das langsam links von ihm auf der nach Westen führenden Fahrspur entlanguckerte, und machte sich seine Gedanken. Er versuchte, die Person am Steuer zu sehen, aber es gelang ihm

nicht. Die Heckscheibe des Streifenwagens war staubverkrustet.

Die Bremslichter, ebenfalls staubverkrustet, leuchteten kurz auf, als das Auto noch weiter abbremste. Jetzt fuhr es kaum noch dreißig. Eine Windhexe rollte über die Straße und kam unter die Radialreifen des Streifenwagens. Als sie hinten wieder zum Vorschein kam, sah sie wie zerquetschte Finger aus, fand Peter. Plötzlich hatte er Angst, fast Panik, und hatte nicht den leisesten Schimmer, warum.

*Weil Nevada voll von eindringlichen Menschen ist, das hat Marielle gesagt, und Gary hat zugestimmt, und so benehmen sich eindringliche Menschen. Mit einem Wort, unheimlich.*

Das war selbstverständlich Quatsch, das hier war wirklich nicht unheimlich, jedenfalls nicht *sehr* unheimlich, obwohl ...

Die Bremslichter des Polizeiautos flackerten wieder auf. Peter trat selbst kurz auf die Bremse, ohne recht zu wissen, was er tat, dann warf er einen Blick auf den Tacho und stellte fest, dass er nur noch fünfundzwanzig fuhr.

»Was will er, Peter?«

Das war inzwischen überdeutlich.

»Wieder hinter uns fahren.«

»Warum?«

»Ich weiß nicht.«

»Warum ist er nicht einfach rechts rangefahren und hat uns vorbeigelassen, wenn er das will?«

»Das weiß ich auch nicht.«

»Was wirst du ...«

»Selbstverständlich überholen.« Und dann fügte er

ohne ersichtlichen Grund hinzu: »Schließlich haben *wir* die verdammte Katze nicht an dem Schild festgenagelt.«

Er trat auf das Gaspedal und näherte sich langsam dem staubigen Streifenwagen, der inzwischen mit nicht mehr als zwanzig dahintuckerte.

Mary hielt ihn so fest an der Schulter seines blauen Baumwollhemds, dass er den Druck ihrer kurzen Fingernägel spürte. »Nein, nicht.«

»Mare, ich habe keine große *Wahl*.«

Der Einwand war bereits überflüssig, denn noch während er das sagte, überholten sie den Streifenwagen. Deirdres Acura zog mit dem staubigen Caprice gleich und ließ ihn hinter sich. Peter sah durch die beiden Glasscheiben, erkannte aber nur sehr wenig. Ein großer Umriss, ein männlicher Umriss, das war alles. Und er hatte das Gefühl, dass ihn der Fahrer des Polizeiautos ebenfalls ansah. Peter sah zu dem Emblem an der Beifahrertür. Jetzt hatte er Zeit, es zu lesen: DESPERATION POLICE DEPARTMENT stand in Goldbuchstaben unter dem Stadtwappen, das einen Goldgräber und einen Reiter zu zeigen schien, die einander die Hände schüttelten.

*Desperation*, dachte er. *Verzweiflung. Das ist noch besser als Destry. Viel besser.*

Kaum war er vorbei, schwenkte das weiße Auto auf die nach Osten führende Fahrspur zurück und beschleunigte, sodass es Stoßstange an Stoßstange mit dem Acura blieb. So fuhren sie dreißig oder vierzig Sekunden lang (Peter kam es beträchtlich länger vor). Dann ging das blaue Blinklicht auf dem Dach des Streifenwagens an. Peter verspürte ein seltsames Gefühl in der Magengegend, aber es war nicht Überraschung. Ganz und gar nicht.

Mary hatte immer noch die Hand an seiner Schulter, und als Peter an den Straßenrand fuhr, grub sie wieder die Nägel hinein.

»Was machst du da? Peter, was *machst* du da?«

»Rechts ranfahren. Er hat das Blaulicht eingeschaltet und hält mich an.«

»Das gefällt mir nicht«, sagte sie und sah sich nervös um. Es gab nichts zu sehen, außer Wüste, fernen Hügeln und meilenweit blauem Himmel. »Was haben wir getan?«

»Geschwindigkeitsüberschreitung scheint logisch zu sein.« Er sah in den Seitenspiegel. Über den Worten VORSICHT – OBJEKTE KÖNNTEN NÄHER SEIN, ALS SIE ZU SEIN SCHEINEN konnte er sehen, wie die staubige weiße Fahrertür des Polizeiautos aufgestoßen wurde. Ein Bein in Khakihose schwang heraus. Es war riesig. Als der Mann, dem es gehörte, nachfolgte, die Autotür zuschlug und sich den Smokey-Bear-Hut aufsetzte (er konnte ihn im Auto nicht tragen, vermutete Peter; nicht genug Platz), drehte sich Mary um und sah ihn an. Sie riss den Mund auf.

»Großer Gott, der ist so groß wie ein Fußballspieler!«

»Mindestens«, sagte Peter. Er nahm das Autodach als Anhaltspunkt – ein Meter sechzig – und rechnete rasch im Kopf aus, dass der Cop, der jetzt zu Deirdres Auto geschlendert kam, mindestens eins fünfundneunzig groß sein musste. Und über hundertfünfzehn Kilo wog. Wahrscheinlich über hundertdreißig.

Mary ließ ihn los und rückte so weit sie konnte zur



Tür, weg von dem Riesen, der näher kam. Der Cop trug eine Waffe an der Hüfte, die so groß war wie der Rest von ihm, kam aber mit leeren Händen – kein Schreibrett, kein Stift. Das gefiel Peter nicht. Er wusste nicht, was es zu bedeuten hatte, aber es gefiel ihm nicht. In seiner gesamten Karriere als Autofahrer, die vier Strafzettel wegen überhöhter Geschwindigkeit als Teenager und eine Verwarnung wegen Alkohols am Steuer (nach einer Weihnachtsfeier der Fakultät vor drei Jahren) einschloss, war nie ein Cop mit leeren Händen auf ihn zugekommen, und das gefiel ihm ganz entschieden nicht. Sein Herz, das ohnehin schon schneller schlug, legte noch einen Zahn zu. Es pochte nicht, jedenfalls noch nicht, aber er spürte, es *könnte* pochen. Es könnte ganz schnell anfangen zu pochen.

*Du bist albern, das ist dir schon klar, ja?, fragte er sich. Geschwindigkeitsüberschreitung, das ist alles, nur eine Geschwindigkeitsüberschreitung. Auch wenn die Höchstgeschwindigkeit ein Witz ist und jeder das weiß, muss der Bursche zweifellos eine Quote erfüllen. Und wenn es um Strafzettel wegen Geschwindigkeitsüberschreitung geht, sind Ortsfremde immer die besten Opfer. Das weißt du. Also ... wie heißt diese alte Platte von Van Halen? Eat 'Em and Smile?*

Der Cop blieb neben Peters Fenster stehen, sodass die Schnalle seines Sam-Browne-Gürtels (mit schrägem Lederriemen) in Peters Augenhöhe war. Er bückte sich nicht, sondern hob eine Faust (die Peter so groß wie eine Dose Daisy-Schinken vorkam) und machte eine kurbelnde Bewegung.

Peter zog die runde randlose Brille ab, steckte sie in die Tasche und kurbelte das Fenster herunter. Er war

sich Marys rascher Atemzüge auf dem Beifahrersitz nur zu bewusst. Sie hörte sich an, als wäre sie seilgesprungen oder hätte vielleicht Sex gehabt.

Statt sich zu bücken, machte der Cop langsam eine anmutige Kniebeuge und brachte sein breites, unverbindliches Gesicht ins Blickfeld der Jacksons. Ein Schattenstreifen von der Krempe seines Trooper-Huts fiel auf seine Stirn. Seine Haut sah unnatürlich rosa aus, und Peter vermutete, dass der Mann trotz seiner Größe die Sonne nicht besser vertrug als Mary. Seine Augen waren hellgrau und direkt, aber ohne Gefühlsregung. Jedenfalls konnte Peter keine darin erkennen. Aber er konnte etwas riechen. Möglicherweise Old Spice, dachte er.

Der Cop würdigte ihn nur eines kurzen Blickes, dann betrachtete er die Kabine des Acura, zuerst Mary (Amerikanerin aus dem Bilderbuch, weiß, hübsches Gesicht, gute Figur, geringe Kilometerzahl, keine sichtbaren Narben), dann die Kameras und Tüten und den Abfall auf dem Rücksitz. So viel Abfall lag da noch nicht; sie hatten Oregon erst vor drei Tagen verlassen, und davon anderthalb bei Gary und Marielle Soderson verbracht, wo sie alte Schallplatten gehört und sich über alte Zeiten unterhalten hatten.

Der Blick des Cops verweilte auf dem herausgezogenen Aschenbecher. Peter vermutete, dass er nach Kippen suchte, nach dem Aroma von Pot oder Hasch schnupperte, und er verspürte Erleichterung. Er hatte seit fast fünfzehn Jahren keinen Joint mehr geraucht, nie Kokain versucht und nach der unseligen Weihnachtsparty mit der Verwarnung wegen Alkohols am Steuer kaum noch etwas getrunken. Heutzutage bestanden seine einzigen Drogenerlebnisse darin, bei einem Rockkonzert

ein wenig Cannabis zu schnuppern, und Mary hatte das Zeug überhaupt nie genommen – sie bezeichnete sich manchmal selbst als »Drogenjungfrau«. Im Aschenbecher lagen nur ein paar zusammengeknüllte Kaugummi-Verpackungen, und keine leeren Bierdosen oder Weinflaschen auf dem Rücksitz.

»Officer, ich weiß schon, ich bin etwas zu schnell gefahren ...«

»Bleifuß, was?«, fragte der Cop liebenswürdig. »Heiliger Strosack! Sir, könnte ich Ihren Führerschein und die Zulassung sehen?«

»Klar.« Peter zog die Brieftasche hinten aus seiner Jeans. »Aber das Auto gehört nicht mir. Es gehört meiner Schwester. Wir bringen es für sie nach New York zurück. Von Oregon. Sie war am Reed. Reed College, in Portland.«

Er plapperte, das wusste er, war sich aber nicht sicher, ob er aufhören konnte. Es war unheimlich, wie Cops einen derartig zum Plappern bringen konnten, als hätte man eine zerstückelte Leiche oder ein entführtes Kind im Kofferraum. Er erinnerte sich, dass er ähnlich reagiert hatte, als der Cop ihn nach der Weihnachtsparty auf dem Long Island Expressway an den Straßenrand gewinkt hatte; er hatte geredet und geredet, Rhabarber-Rhabarber-Rhabarber, während der Cop kein Wort gesagt, sondern nur systematisch seine Pflicht getan und zuerst seinen Papierkram erledigt hatte, bevor er sein kleines blaues Blasröhrchen für den Alkoholtest herausholte.

»Mare? Würdest du bitte die Zulassung aus dem Handschuhfach holen? Sie steckt mit Dees Versicherungskarte in einem Plastikumschlag.«

Zuerst bewegte sie sich nicht. Er konnte aus dem Augenwinkel sehen, dass sie einfach sitzen blieb, während er die Brieftasche aufklappte und nach seinem Führerschein suchte. Der Führerschein hätte da sein müssen, in einer der Fensterlaschen vor dem Geldscheinfach, in Lebensgröße, aber er war nicht da.

»Mare?«, fragte er wieder, ein wenig ungeduldig und erneut ängstlich. Wenn er den gottverdammten Führerschein nun irgendwo verloren hatte? Vielleicht hatte er ihn bei Gary auf den Boden fallen lassen, als er seinen Kram (auf Reisen schien man immer viel *mehr* Kram mit sich herumzuschleppen als sonst) von einer Jeans in die andere gesteckt hatte. Er hatte ihn natürlich nicht verloren, aber wäre es nicht geradezu *typisch* gewesen, wenn ...

»Hilfst du mir ein bisschen, Mare? Die verdammte Zulassung? *Bitte?*«

»Oh. Klar, okay.«

Sie beugte sich nach vorn wie eine alte, rostige Maschine, die ein plötzlicher Stromstoß gerade zu neuem Leben erweckt hat, und machte das Handschuhfach auf. Sie kramte darin herum und holte ein paar Sachen heraus (eine halb volle Tüte Studentenfutter, eine Kassette von Bonnie Raitt, die in Deirdres Kassettenrecorder eine Fehlgeburt gehabt hatte, eine Karte von Kalifornien), damit sie an das Zeug dahinter rankam. Peter konnte Schweißperlen an ihrer linken Schläfe sehen. Haarsträhnen klebten ihr nass am Kopf, obwohl die Klimaanlage ihr kalte Luft direkt ins Gesicht blies.

»Ich kann sie nicht ...«, begann sie, und dann, mit unüberhörbarer Erleichterung: »Oh, da ist sie ja.«

Im selben Augenblick sah Peter in das Fach, wo er

Visitenkarten aufbewahrte, und sah den Führerschein. Er konnte sich nicht erinnern, dass er ihn da reingesteckt hatte – warum, in Gottes Namen, hätte er das tun sollen? –, aber da war er. Auf dem Foto sah er nicht wie ein Assistenzprofessor für Englisch an der Universität von New York aus, sondern wie ein arbeitsloser Tagelöhner (und möglicher Serienkiller). Aber er war es, erkennbar *er*, und er spürte, wie sich seine Stimmung verbesserte. Sie hatten ihre Papiere, Gott war in seinem Himmel, und die Welt war in Ordnung.

*Außerdem, dachte er und gab dem Cop seinen Führerschein, sind wir hier nicht in Albanien. Vielleicht außerhalb unserer normalen Wahrnehmung, aber auf jeden Fall nicht in Albanien.*

»Peter?«

Er drehte sich um, nahm den Umschlag, den sie ihm hinhielt, und blinzelte ihr zu. Sie versuchte, bestätigend zu lächeln, aber es gelang ihr nicht besonders gut. Draußen schleuderte eine Windböe Sand gegen das Auto. Winzige Körnchen prasselten Peter ins Gesicht, und er kniff die Augen zu. Plötzlich wollte er mindestens zweitausend Meilen von Nevada entfernt sein, egal, in welcher Richtung.

Er nahm Deirdres Zulassung und hielt sie dem Cop hin, aber der studierte immer noch seinen Führerschein.

»Wie ich sehe, sind Sie Organspender«, sagte der Cop und sah auf. »Finden Sie das wirklich klug?«

Peter war verblüfft. »Nun, ich ...«

»Ist das die Fahrzeugzulassung, Sir?«, fragte der Copforsch. Jetzt sah er das kanarienvogelgelbe Stück Papier an.

»Ja.«

»Bitte geben Sie sie mir.«

Peter reichte sie zum Fenster hinaus. Nun hielt der Cop, der immer noch wie ein Indianer vor dem Auto kauerte, Peters Führerschein in einer und Deirdres Zulassung in der anderen Hand. Er sah ziemlich lange zwischen den beiden hin und her. Peter spürte einen leichten Druck auf dem Oberschenkel und zuckte zusammen, bis ihm klar wurde, dass es Marys Hand war. Er nahm sie und spürte sofort, wie sie die Finger um seine schlang.

»Ihre Schwester?«, sagte der Cop schließlich. Er sah sie mit seinen hellgrauen Augen an.

»Ja ...«

»Ihr Name ist Finney. Sie heißen Jackson.«

»Deirdre war ein Jahr verheiratet, zwischen Highschool und College«, sagte Mary. Ihre Stimme klang fest, freundlich, unerschrocken. Peter hätte es ihr rückhaltlos abgekauft, wenn er nicht den Druck ihrer Finger gespürt hätte. »Sie hat den Namen ihres Mannes behalten. Das ist alles.«

»Ein Jahr, hmmm? Zwischen Highschool und College. Verheiratet. *Tak!*«

Sein Kopf blieb über die Dokumente gesenkt. Peter konnte die Spitze seines Smokey-Bear-Huts wippen sehen, als er sie wieder studierte.

Peters Erleichterung verschwand langsam.

»Zwischen Highschool und College«, wiederholte der Cop mit gesenktem Kopf und verborgenem Gesicht, und im Geiste hörte Peter ihn sagen: *Wie ich sehe, sind Sie Organspender. Finden Sie das wirklich klug? Tak!*

Der Cop sah auf. »Würden Sie bitte aus dem Auto aussteigen, Mr. Jackson?«

Marys Finger packten zu, ihre Nägel gruben sich in

Peters Handrücken, aber das brennende Gefühl war weit, weit entfernt. Plötzlich kribbelten seine Eier und sein Magen vor Nervosität, und er kam sich wieder wie ein Kind vor, ein verwirrtes Kind, das nur mit Sicherheit weiß, dass es etwas Schlimmes getan hat.

»Was ...«, begann er.

Der Cop aus dem Streifenwagen von Desperation stand auf. Es war, als würde man einen Lastenaufzug hochfahren sehen. Der Kopf verschwand, dann das offene Hemd mit der glänzenden Marke, dann der diagonal geschnallte Riemen des Sam-Browne-Gürtels. Dann sah Peter wieder die schwere Gürtelschnalle, die Waffe und den Khakistreifen über dem Hosenschlitz des Mannes.

Diesmal stellte die Stimme, die von oberhalb des Fensters ertönte, keine Frage. »Steigen Sie aus dem Auto aus, Mr. Jackson.«

### 3

Peter zog am Griff, worauf der Cop zurücktrat, damit er die Autotür aufmachen konnte. Der Kopf des Cops wurde vom Dach des Acura verdeckt. Mary drückte Peters Hand fester denn je, und Peter drehte sich zu ihr um. Der Sonnenbrand auf ihren Wangen und der Stirn war jetzt deutlicher zu sehen, weil ihr Gesicht aschfahl geworden war. Ihre Augen waren weit aufgerissen.

*Steig nicht aus*, formte sie mit den Lippen.

*Ich muss*, formte er zurück und schwang ein Bein auf den Asphalt der US 50. Einen Augenblick klammerte sich Mary mit ineinander verschränkten Fingern an

ihn, dann befreite sich Peter, stieg ganz aus und stand auf Füßen, die sich seltsam weit entfernt anfühlten. Der Cop sah auf ihn herab. *Eins achtundneunzig*, dachte Peter. *Mindestens*. Und plötzlich sah er eine grässliche Abfolge von Ereignissen vor sich, wie einen Filmausschnitt, der im Zeitraffertempo abgespielt wird: Der riesige Cop zog die Waffe, drückte ab und verteilte Peter Jacksons gebildetes Gehirn als glibberigen Film auf dem Dach des Acura, dann zerrte er Mary aus dem Auto, klatschte sie mit dem Gesicht nach unten auf die Haube des geschlossenen Kofferraums, beugte sie vollends darüber und vergewaltigte sie hier draußen, auf dem Highway, im Schein der sengenden Wüstensonne, ohne den Smokey-Bear-Hut abzunehmen, und schrie dabei: *Wollen Sie ein gespendetes Organ, Lady? Da haben Sie es! Da haben Sie es!*, während er wippte und stieß.

»Was hat das zu bedeuten, Officer?«, fragte Peter, dessen Mund und Rachen plötzlich trocken waren. »Ich finde, ich habe ein Recht, das zu wissen.«

»Bitte, kommen Sie zum Heck des Wagens, Mr. Jackson.«

Der Cop drehte sich um, ging zum Kofferraum des Acura und achtete gar nicht darauf, ob Peter gehorchte. Peter gehorchte *tatsächlich*, er ging auf Beinen, die immer noch den Eindruck erweckten, als würden sie ihre Sinneseindrücke über ein Telekommunikationsnetz durchgeben.

Der Cop blieb beim Kofferraum stehen. Als Peter bei ihm war, zeigte er mit dem großen Finger auf etwas. Peter sah hin und stellte fest, dass das hintere Nummernschild von Deirdres Auto fehlte – wo es gewesen war,



prangte nur ein unwesentlich weniger staubiges Rechteck.

»Oh, *Scheiße!*«, sagte er, und sein Ärger und Verdruss waren echt, aber seine Erleichterung auch. Also hatte das alles doch einen Grund. Gott sei Dank. Er drehte sich zur Vorderseite des Autos um und stellte ohne große Überraschung fest, dass die Fahrertür geschlossen war. Mary hatte sie zugemacht. Er war so mit diesem ... Ereignis ... Vorfall ... was auch immer es war ... beschäftigt gewesen, dass er nicht mal den Schlag gehört hatte.

»Mare! He, Mare!«

Sie streckte ihr sonnenverbranntes, besorgtes Gesicht zum Fenster heraus und sah ihn an.

»Unser verdammtes Nummernschild ist abgefallen!«, rief er fast lachend.

»Was?«

»Nein, ist es nicht«, sagte der Cop aus Desperation. Er ging wieder in die Hocke – dieselbe ruhige, bedächtige, geschmeidige Bewegung – und streckte die Hand unter die Stoßstange. Er machte sich kurz hinter dem Platz des Nummernschilds an der Stoßstange zu schaffen, während der Blick seiner grauen Augen zum Horizont schweifte. Ein seltsames Gefühl der Vertrautheit überkam Peter: Er und seine Frau waren vom Marlboro-Mann angehalten worden.

»Ah!«, sagte der Cop. Er stand wieder auf. Die Hand, mit der er die Rückseite der Stoßstange untersucht hatte, war zur Faust geballt. Er hielt sie Peter hin und öffnete sie. Auf der Hand lag ein schmutziges Stück einer Schraube (das auf der riesigen blassrosa Fläche sehr klein wirkte). Es war nur an einer einzigen Stelle glänzend, dort, wo sie durchgesägt worden war.

Peter betrachtete die Schraube, dann den Cop. »Ich verstehe nicht.«

»Haben Sie in Fallon gehalten?«

»Nein ...«

Ein Quietschen ertönte, als Mary die Beifahrertür aufmachte, ein Knall, als sie sie zuschlug, dann das Schlurfen von Turnschuhen auf der sandigen Böschung, als sie zum Heck des Autos kam.

»Natürlich haben wir das«, sagte sie. Sie betrachtete das Bruchstück auf der großen Hand (Deirdres Zulassung und Peters Führerschein hatte der Cop noch in der anderen Hand), dann das Gesicht des Cops. Sie schien keine Angst mehr zu haben – jedenfalls keine so *große* –, und dafür war Peter dankbar. Er gab sich bereits neun verschiedene Beschimpfungen als paranoider Idiot, aber man musste zugeben, dass diese spezielle unheimliche Begegnung der Cop-Art ihre

*(finden Sie das wirklich klug)*

sonderbaren Aspekte mit sich gebracht hatte.

»Boxenstop, Peter, weißt du nicht mehr? Wir mussten nicht tanken, du hast gesagt, das könnten wir in Ely, aber wir haben Limonade gekauft, damit wir guten Gewissens die Waschräume aufsuchen konnten.« Sie sah zu dem Cop auf und versuchte zu lächeln. Sie musste den Kopf in den Nacken legen, damit sie sein Gesicht sehen konnte. Peter fand, sie sah aus wie ein kleines Mädchen, das Daddy ein Lächeln entlocken möchte, nachdem Daddy von einem schlimmen Tag im Büro nach Hause gekommen ist. »Die Waschräume waren sehr sauber.«

Er nickte. »Haben Sie bei Fill More Fast oder Berk's Conoco gehalten?«

Sie sah Peter unsicher an. Er hielt die Hände in Schulterhöhe hoch. »Ich kann mich nicht erinnern«, sagte er. »Verdammt, ich kann mich kaum erinnern, dass wir angehalten haben.«

Der Cop warf das nutzlose Stück Schraube über die Schulter in die Wüste, wo es eine Million Jahre ungestört liegen bleiben würde, wenn es nicht einem neugierigen Vogel auffiel. »Aber ich wette, Sie erinnern sich an die Jungs, die vor dem Haus rumgehangen haben. Ältere Jungs. Einer oder zwei vielleicht so alt, dass sie gar keine Jungs mehr sind. Die jüngeren mit Skateboards oder Rollschuhen.«

Peter nickte. Er musste daran denken, wie Mary ihn gefragt hatte, warum Leute hier waren – warum sie kamen, und warum sie blieben.

»Dann war es das Fill More Fast.« Peter sah nach, ob der Cop ein Namensschild an einer Hemdentasche trug, fand aber keins. Also musste er es zumindest vorerst noch bei »der Cop« bewenden lassen. Der, der wie der Marlboro-Mann aus der Werbung aussah. »Alfie Berk duldet sie nicht mehr. Hat sie alle rausgeworfen. Eine Bande von Tunichtguten.«

Mary legte den Kopf schief, und einen Moment konnte Peter den Schatten eines Lächelns um ihre Mundwinkel spielen sehen.

»Sind sie eine Gang?«, fragte Peter. Er begriff immer noch nicht, worauf das alles hinauslief.

»Wenn man das in einem kleinen Ort wie Fallon so nennen kann«, sagte der Cop. Er hielt sich Peters Führerschein vors Gesicht, betrachtete ihn, betrachtete Peter, ließ ihn wieder sinken. Aber er machte keine Anstalten, ihn zurückzugeben. »Hauptsächlich Schulschwänzer.

Und eins ihrer Hobbys ist es, Nummernschilder anderer Bundesstaaten zu klauen. Eine Art Mutprobe. Ich nehme an, Ihres haben sie sich geholt, als Sie drinnen die Getränke gekauft oder die Waschräume aufgesucht haben.«

»Sie wissen das, und die tun es trotzdem?«, fragte Mary.

»Fallon ist nicht meine Stadt. Ich geh niemals dorthin. Ihre Wege sind nicht meine Wege.«

»Was sollen wir wegen des fehlenden Nummernschildes unternehmen?«, fragte Peter. »Ich meine, es ist das reinste Durcheinander. Das Auto ist in Oregon zugelassen, aber meine Schwester ist wieder nach New York gezogen. Sie hat Reed gehasst ...«

»Tatsächlich?«, fragte der Cop. »Heiliger Strohsack!«

Peter konnte spüren, wie Mary ihn ansah, wahrscheinlich, damit er an ihrer Heiterkeit teilhaben konnte, aber das schien ihm keine gute Idee zu sein. Ganz und gar nicht.

»Sie sagte, dort zu studieren sei, als wollte man mitten in einem Konzert der Grateful Dead studieren«, sagte er. »Wie auch immer, sie ist zurück nach New York geflogen. Meine Frau und ich dachten, es könnte ganz lustig sein, das Auto für sie nach New York zu bringen. Deirdre hat ihre Sachen in den Kofferraum gepackt ... hauptsächlich Kleider ...«

Er plapperte wieder und zwang sich zu schweigen.

»Also, was soll ich tun? Ich kann schlecht hinten ohne Nummernschild quer durch das ganze Land fahren, oder?«

Der Cop ging sehr zielstrebig zum Kühler des Acura. Er hielt immer noch Peters Führerschein und Deirdres

kanarienvogelgelbe Zulassung in einer Hand. Sein Sam-Browne-Gürtel knirschte. Als er vor dem Kühler stand, verschränkte er die Hände hinter dem Rücken und betrachtete stirnrunzelnd etwas. Peter fand, er sah wie ein interessierter Mäzen in einer Kunstgalerie aus. Tunichtgute, hatte er gesagt. Eine Bande von Tunichtguten. Peter glaubte nicht, dass er jemals gehört hatte, wie jemand dieses Wort tatsächlich in einem Gespräch benutzte.

Der Cop kam zu ihnen zurück. Mary stellte sich neben Peter, aber ihre Angst schien verflogen zu sein. Sie sah den großen Mann interessiert an, mehr nicht.

»Das vordere Nummernschild ist okay«, sagte der Cop. »Bringen Sie das hinten an. Auf diese Weise werden Sie ohne Probleme nach New York kommen.«

»Oh«, sagte Peter. »Okay. Gute Idee.«

»Haben Sie Schraubenschlüssel und Schraubenzieher? Ich glaube, meine Werkzeuge liegen alle in der Garage der Stadt auf der Werkbank.« Der Cop grinste. Sein ganzes Gesicht strahlte, seine Augen leuchteten, und er schien nun ein völlig anderer Mann zu sein. »Oh. Das gehört Ihnen.« Er hielt Peter Führerschein und Zulassung hin.

»Ich glaube, wir haben einen kleinen Werkzeugkasten im Kofferraum«, sagte Mary. Sie hörte sich überdreht an, und genauso fühlte sich Peter. Reine Erleichterung, vermutete er. »Ich hab ihn gesehen, als ich meinen Schminkkoffer reingestellt habe. Zwischen dem Ersatzreifen und der Kofferraumwand.«

»Officer, ich möchte Ihnen danken«, sagte Peter.

Der große Cop nickte. Aber er sah nicht Peter an; seine grauen Augen schauten offenbar zu den Bergen links von ihm. »Ist mein Job.«

Peter ging zur Front des Autos und fragte sich, warum er und Mary überhaupt solche Angst gehabt hatten.

*Das ist Unsinn*, sagte er sich, als er die Schlüssel aus dem Zündschloss zog. Sie hingen an einem Schlüsselanhänger in Form eines Smiley-Gesichts, was typisch war – jedenfalls typisch für Deirdre. Mr. Smiley-Smile (das war ihr Name für ihn) war das Markenzeichen seiner Schwester ... vielleicht wäre Maskottchen das richtige Wort gewesen. Sie klebte die fröhlichen gelben auf die meisten Briefumschläge, und ab und zu einen grünen mit nach unten gezogenen Mundwinkeln und herausgestreckter Zunge, wenn sie einen schlechten Tag hatte. *Ich hatte eigentlich gar keine Angst. Und Mary auch nicht.*

Boing, das war eine Lüge. Er *hatte* Angst gehabt, und Mary ... nun, Mary hatte beinahe Todesangst ausgestanden.

*Okay, vielleicht* waren *wir ein wenig aus dem Häuschen*, dachte er und wählte den Kofferraumschlüssel aus, als er wieder nach hinten ging. *Und wenn schon.* Der Anblick von Mary, die neben dem riesigen Cop stand, war wie eine optische Täuschung; ihr Scheitel reichte ihm kaum bis zum Brustkasten.

Er machte den Kofferraum auf. Links lagen Deirdres Kleider, ordentlich zusammengelegt und mit Hefty-Mülltüten zugedeckt, damit sie nicht staubig wurden. In der Mitte waren Marys Schminkkästchen und ihre beiden Koffer – seiner und ihrer – zwischen die grünen Bündel und den Ersatzreifen geklemmt. Obwohl »Reifen« ziemlich geschmeichelt war, fand Peter. Es war einer dieser aufgeblasenen Donuts, mit denen man ge-

rade mal bis zur nächsten Werkstatt kam. Wenn man Glück hatte.

Er sah zwischen dem Donut und der Seitenwand nach. Da war nichts.

»Mare, ich sehe keinen ...«

»Da.« Sie zeigte darauf. »Das graue Ding! Das ist er. Er ist hinter den Ersatzreifen gerutscht, das ist alles.«

Er hätte mit dem Arm in die Lücke greifen können, aber es schien einfacher zu sein, den schlaffen Gummidonut aus dem Weg zu räumen. Er lehnte ihn gerade an die hintere Stoßstange, als er Mary plötzlich tief Luft holen hörte. Es hörte sich an, als wäre sie gekniffen oder gestoßen worden.

»Oha«, sagte der große Cop gemächlich. »Was ist denn das?«

Mary und der Cop sahen in den Kofferraum. Der Cop sah interessiert und ein wenig nachdenklich aus. Marys Augen quollen vor Entsetzen aus den Höhlen. Ihre Lippen bebten. Peter drehte sich um, folgte ihren Blicken und sah ebenfalls wieder in den Kofferraum. In der Mulde für den Ersatzreifen lag etwas. Es hatte unter dem Donut gelegen. Einen Augenblick wusste er nicht, was es war, oder *wollte* es nicht wissen, und dann spürte er dieses kribbelnde Gefühl im Unterleib wieder. Jetzt spürte er aber auch noch, wie sein Schließmuskel sich nicht öffnete, sondern *absackte*, als wären die Muskeln eingedöst, die ihn normalerweise an Ort und Stelle hielten. Er merkte, dass er die Arschbacken zusammenkniff, aber selbst das war weit entfernt, in einer anderen Zeitzone. Er verspürte die allzu kurze Gewissheit, dass dies ein Traum war, sein *musste*.

Der große Cop warf ihm einen Blick mit seinen im-

mer noch seltsam ausdruckslosen Augen zu, griff mit der Hand in die Reifenmulde und holte die Plastiktüte heraus, die unter dem Donut versteckt gewesen war. Es war eine große Plastiktüte, die etwa vier Liter fasste, und sie war mit braungrünen Kräutern vollgestopft. Sie sahen ein bisschen wie Rohtabak aus, aber Peter wusste ganz genau, was es war. Die Klappe war mit Packband zugeklebt worden. Auf der Vorderseite prangte ein gelber, runder Sticker. Mr. Smiley-Smile. Das perfekte Wahrzeichen für Kiffer wie seine Schwester, deren Abenteuer man *Durchs finsterste Amerika mit Bong und Mundstück* überschreiben konnte. Als sie schwanger geworden war, war sie high gewesen, als sie beschlossen hatte, Bill Finney zu heiraten, war sie ohne Zweifel high gewesen, und Peter wusste ganz sicher, dass sie von der Reed abgegangen war (mit einem Notendurchschnitt von Vier-Komma-vergiss-es), weil dort zu viel Stoff herumgeisterte und sie einfach nicht Nein sagen konnte. Wenigstens in der Hinsicht war sie offen und ehrlich gewesen, und er hatte den Acura tatsächlich nach Stoff durchsucht – wahrscheinlich eher Stoff, den sie vergessen, als Stoff, den sie absichtlich dort versteckt hatte –, bevor sie von Portland aufgebrochen waren.

Er hatte unter den Hefty-Mülltüten nachgesehen, in denen sie ihre Klamotten verstaut hatte, und Mary hatte die Klamotten selbst durchsucht (keiner hatte laut ausgesprochen, wonach sie suchten, aber beide hatten es gewusst), doch sie hatten beide nicht daran gedacht, unter dem Donut nachzusehen.

Der gottverdammte Donut.

Der Cop drückte den Beutel mit seinem übergroßen



Daumen wie eine Tomate. Er streckte eine Hand in die Tasche und holte ein Schweizer Offiziersmesser heraus. Er klappte die kleinste Klinge auf.

»Officer«, sagte Peter mit kläglicher Stimme. »Officer, ich weiß nicht, wie das ...«

»Pst«, sagte der große Cop und machte einen kleinen Schlitz in die Tüte.

Peter spürte, wie Mary an seinem Ärmel zupfte. Er nahm ihre Hand, und diesmal legte er seine Finger um ihre. Plötzlich konnte er Deirdres blasses, hübsches Gesicht gleich hinter seinen Augen schweben sehen. Ihr blondes Haar, das immer noch in natürlichen blonden Stevie-Nicks-Löckchen auf ihre Schultern fiel. Ihre Augen, die immer ein bisschen verwirrt dreinschauten.

*Du dummes kleines Aas, dachte er. Du solltest äußerst dankbar sein, dass du gerade nicht hier bist, wo ich dich zu fassen kriegen könnte.*

»Officer ...«, versuchte es Mary.

Der Cop hob eine Hand, Handfläche nach außen, hielt den kleinen Schlitz unter die Nase und atmete ein. Er schloss die Augen. Nach einem Moment schlug er sie wieder auf und ließ den Beutel sinken. Er streckte die andere Hand aus, Handfläche nach oben. »Geben Sie mir Ihre Schlüssel, Sir«, sagte er.

»Officer, ich kann es erklären ...«

»Geben Sie mir die Schlüssel.«

»Wenn Sie mich nur ...«

»Sind Sie taub? Geben Sie mir die Schlüssel.«

Er hob die Stimme nur ein klein wenig, aber es genügte, dass Mary zu weinen anfang. Peter kam sich vor, als hätte seine Seele den Körper verlassen, als er Deirdres Autoschlüssel auf die Handfläche des wartenden Cops

fallen ließ und einen Arm um die bebenden Schultern seiner Frau legte.

»Sie werden leider mit mir kommen müssen«, sagte der Cop. Er sah von Peter zu Mary und wieder zurück zu Peter. Dabei wurde Peter klar, was ihn an diesen Augen störte. Sie waren klar, wie die Minuten vor Sonnenaufgang an einem nebligen Morgen, aber sie waren irgendwie auch tot.

»Bitte«, sagte Mary mit belegter Stimme. »Es ist ein Irrtum. Seine Schwester ...«

»Steigen Sie in das Auto ein«, sagte der Cop und zeigte auf den Streifenwagen. Auf dem Dach leuchtete noch das Blaulicht, es wirkte selbst in der grellen Wüstensonne hell. »Und zwar bitte sofort, Mr. und Mrs. Jackson.«

#### 4

Auf dem Rücksitz war es extrem eng (logisch, dachte Peter zerstreut, ein Mann seiner Größe schiebt den Vordersitz so weit es geht nach hinten). Hinter dem Fahrersitz lag stapelweise Papier auf dem Boden (die Rückenlehne war durch das Gewicht des Cops tatsächlich durchgebogen), und auf der hinteren Ablage noch mehr. Peter hob das oberste auf – es war ein getrockneter Kaffeering darauf – und sah, dass es sich um ein Flugblatt von DARE, dem Programm gegen Drogenmissbrauch bei Jugendlichen, handelte. Oben war das Bild eines Jungen zu sehen, der vor einer Tür saß. Er hatte einen benommenen, leeren Gesichtsausdruck (und sah tatsächlich so aus, wie sich Peter gerade fühlte), und der Kaffeering umgab sei-

nen Kopf wie ein Heiligenschein. USERS ARE LOSERS stand auf dem Flugblatt.

Zwischen dem vorderen und dem hinteren Teil des Autos war ein Gitter, und die Türen hatten weder Griffe noch Fensterkurbeln. Peter kam sich wie eine Figur in einem Film vor (*12 Uhr nachts – Midnight Express* kam ihm am deutlichsten in den Sinn), und diese Einzelheiten verstärkten den Eindruck noch. Seiner Meinung nach hatte er schon zu viel über zu vieles gesagt, und es wäre besser, wenn er und Mary schwiegen, zumindest bis sie wussten, wo Officer Friendly sie hinbringen wollte. Wahrscheinlich war das ein guter Rat, aber trotzdem nur schwer zu befolgen. Peter verspürte den übermächtigen Drang, Officer Friendly zu sagen, dass hier ein schrecklicher Irrtum vorlag – er war Assistenzprofessor in Englisch, sein Spezialgebiet war amerikanische Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg, er hatte kürzlich eine wissenschaftliche Untersuchung mit dem Titel »James Dickey und die neue Realität des Südens« veröffentlicht (ein Essay, der in gewissen efeuumrankten Lauben der akademischen Welt eine ziemlich ernste Kontroverse ausgelöst hatte), und außerdem hatte er seit Jahren kein Dope mehr geraucht. Er wollte dem Cop sagen, dass er nach Nevada-Maßstäben vielleicht ein bisschen zu gebildet, aber trotzdem im Grunde genommen einer von den Guten war.

Er sah Mary an. Tränen standen in ihren Augen, und plötzlich schämte er sich seiner Gedanken – immer nur ich, ich, ich. Seine Frau steckte mit ihm in dieser Klemme; er täte gut daran, das nicht zu vergessen. »Pete, ich hab solche Angst«, sagte sie in einem Flüstern, das fast einem Stöhnen gleichkam.

Er beugte sich nach vorn und gab ihr einen Kuss auf die Wange. Die Haut unter seinen Lippen war kalt wie Ton. »Alles wird gut. Wir bringen das wieder ins Lot.«

»Ehrenwort?«

»Ehrenwort.«

Als sie auf dem Rücksitz des Streifenwagens Platz genommen hatten, war der Cop zu dem Acura zurückgegangen. Inzwischen sah er seit fast zwei Minuten in den Kofferraum. Er durchsuchte ihn nicht, räumte nicht mal drin herum, sondern sah nur mit hinter dem Rücken verschränkten Händen hinein, als wäre er hypnotisiert. Dann zuckte er zusammen wie jemand, der gerade aus einem Schläfchen erwacht, schlug den Kofferraum des Acura zu, nahm die Schlüssel, steckte sie in seine Hosentasche und kam zu dem Caprice zurück. Als er einstieg, neigte sich das ganze Auto nach links, und die Stoßdämpfer gaben ein müdes und irgendwie resigniertes Stöhnen von sich. Der Rücksitz wölbte sich noch etwas weiter heraus, und Peter verzog das Gesicht, als er den plötzlichen Druck auf den Knien spürte.

*Mary hätte sich auf diese Seite setzen sollen*, dachte er, aber dafür war es jetzt zu spät. Es war wirklich für vieles zu spät.

Der Motor des Streifenwagens lief. Der Cop legte den Gang ein und fuhr auf die Straße zurück. Mary drehte sich um und sah, wie der Acura hinter ihnen zurückblieb. Als sie sich wieder nach vorn drehte, sah Peter, dass die Tränen, die in ihren Augen gestanden hatten, an ihren Wangen herabliefen.

»Bitte, hören Sie mir zu«, sagte sie zu dem kurz geschnittenen blonden Haar auf dem riesigen Hinterkopf. Der Cop hatte seinen Smokey-Bear-Hut wieder abge-

setzt, und Peter dachte, dass sein Schädel keinen halben Zentimeter vom Dach des Caprice entfernt war. »Bitte, okay? Versuchen Sie, uns zu verstehen. *Dies ist nicht unser Auto*. Zumindest *das* müssen Sie einsehen, schließlich haben Sie die Zulassung gesehen. Es gehört meiner Schwägerin. Sie kiffte. Die Hälfte ihrer Gehirnzellen ...«

»Mare ...«, sagte Peter und legte ihr eine Hand auf den Arm. Sie schüttelte sie ab.

»Nein! Ich werde nicht den Rest des Tages damit verbringen, in dem Polizeirevier irgendeines Kaffs Fragen zu beantworten, womöglich in einer Gefängniszelle, weil deine Schwester egoistisch und vergesslich ist und ... und ... total im Arsch!«

Peter lehnte sich zurück – seine Knie wurden immer noch ziemlich eingequetscht, aber er dachte, dass er es aushalten konnte – und sah zu dem staubigen Seitenfenster hinaus. Sie waren schon eine oder zwei Meilen östlich des Acura, und er konnte vor ihnen etwas erkennen, an der Böschung der nach Westen führenden Fahrbahn. Eine Art Fahrzeug. Groß. Vielleicht ein Lastwagen.

Mary sah vom Hinterkopf des Cops zum Rückspiegel und versuchte, Blickkontakt mit ihm herzustellen. »Die Hälfte von Deirdres Gehirnzellen sind gegrillt, und die andere Hälfte ist auf unbestimmte Zeit in der Smaragdstadt im Urlaub. Der Fachausdruck dafür lautet ›ausgebrannt‹, und ich bin mir sicher, Sie haben schon Leute wie sie gesehen, Officer, sogar hier draußen. Was Sie da unter dem Ersatzreifen gefunden haben, ist wahrscheinlich Dope, da haben Sie wahrscheinlich recht, aber es ist nicht *unser* Dope. Haben Sie das verstanden?«

Das Ding vor ihnen am Straßenrand, dessen getönte Windschutzscheibe in Richtung Fallon und Carson

City und Lake Tahoe zeigte, war doch kein Lastwagen. Es war ein Wohnmobil. Keiner der richtigen Dinosaurier, aber dennoch ziemlich groß. Beigefarben, mit einem dunkelgrünen Streifen auf der Seite. Die Wörter VIER FRÖHLICHE WANDERSLEUTE standen in derselben Farbe auf der platten Schnauze des Wohnmobils. Das Fahrzeug war von Straßenstaub überzogen und stand auf eine linkisch wirkende, unnatürliche Weise schräg.

Als sie näher kamen, fiel Peter etwas Merkwürdiges auf: Alle drei Reifen, die er sehen konnte, der einzelne vorn unter dem Fahrersitz und das Paar hinten, schienen einen Platten zu haben. Er dachte sich, dass der vorn auf der Beifahrerseite auch platt sein musste, obwohl er nur einen flüchtigen Blick darauf werfen konnte. Die vielen Platten konnten die Ursache für die seltsame Schräglage des Wohnmobils sein, aber wie *bekam* man so viele Platten auf einmal? Nägel auf der Straße? Ein Haufen Glasscherben?

Er sah Mary an, aber die blickte immer noch verbissen in den Rückspiegel. »Wenn wir diesen Beutel Dope unter dem Ersatzreifen versteckt hätten«, sagte sie, »wenn es uns gehörte, warum hätte Peter dann in Gottes Namen den Reifen rausnehmen sollen, sodass Sie es sehen können? Ich meine, er hätte um den Reifen herumgreifen und den Werkzeugkasten holen können, es wäre ein bisschen unpraktisch gewesen, aber Platz genug war da.«

Sie fuhren an dem Wohnmobil vorbei. Die Seitentür war zu, aber nicht abgeschlossen. Die Stufen waren heruntergeklappt. Eine Puppe lag davor im Staub. Das Kleid der Puppe flatterte im Wind.

Peter machte die Augen zu. Er wusste nicht genau, ob

er sie zugemacht hatte, oder ob sie von allein zugefallen waren. Was ihn auch nicht kümmerte. Er dachte nur daran, dass Officer Friendly an dem liegen gebliebenen Wohnmobil vorbeigebraust war, als hätte er es gar nicht gesehen ... oder als wüsste er bereits davon.

Zwei Zeilen aus einem alten Song gingen ihm durch den Kopf: *Somethin happenin here ... what it is ain't exactly clear ...*

»Machen wir den Eindruck auf Sie, als wären wir blöd?«, fragte Mary, während das außer Gefecht gesetzte Wohnmobil hinter ihnen zurückblieb und kleiner wurde – genau wie Deirdres Acura. »Oder high? Glau- ben Sie, wir sind ...«

»Maul halten«, sagte der Cop. Er sagte es leise, aber das Gift in seiner Stimme war nicht zu überhören.

Mary hatte sich nach vorn gebeugt und die Finger in das Drahtgitter zwischen den Sitzen verhakt. Nun ließ sie die Hände sinken und sah Peter mit einem schockierten Ausdruck an. Sie war die Frau eines Professors, eine Dichterin, die seit ihren ersten zaghaften Versuchen vor acht Jahren in über zwanzig Zeitschriften veröffentlicht hatte, sie ging zweimal pro Woche in ihre Frauendiskussionsrunde und hatte ernsthaft erwogen, ob sie sich die Nase piercen lassen sollte. Peter fragte sich, wann ihr zum letzten Mal jemand gesagt hatte, dass sie das Maul halten sollte. Er fragte sich, ob ihr überhaupt schon mal *irgendjemand* gesagt hatte, dass sie das Maul halten sollte.

»Was?«, fragte sie und versuchte wahrscheinlich, aggressiv zu klingen, wenn nicht gar bedrohlich, sie hörte sich aber nur bestürzt an. »Was haben Sie zu mir gesagt?«

»Ich nehme Sie und Ihren Mann wegen Marihuana-besitzes mit Verkaufsabsicht fest«, sagte der Cop. Seine Stimme klang tonlos, roboterhaft. Als Peter sich nach vorn beugte, sah er, dass ein kleiner Plastikbär am Armaturen Brett klebte, neben einem Kompass und etwas, was vermutlich eine Digitalanzeige für eine Radarpistole zur Geschwindigkeitsüberwachung war. Der Bär war klein, so groß wie eine Dreingabe aus dem Kaugummi-automaten, und seine leeren, gemalten Augen sahen Peter an.

*Das ist ein Albtraum*, dachte er, wohl wissend, dass es keiner war. *Es muss ein Albtraum sein. Ich weiß, es scheint wirklich zu passieren, aber es muss einer sein.*

»Das kann nicht Ihr Ernst sein«, sagte Mary, aber ihre Stimme klang dünn und betroffen. Die Stimme von jemand, der es besser wusste. Wieder traten ihr Tränen in die Augen. »Ganz bestimmt nicht.«

»Sie haben das Recht zu schweigen«, sagte der große Cop mit seiner Roboterstimme. »Wenn nicht, kann alles, was Sie sagen, vor Gericht gegen Sie verwendet werden. Sie haben das Recht auf einen Anwalt. Ich werde Sie töten. Wenn Sie sich keinen Anwalt leisten können, bekommen Sie einen Pflichtverteidiger gestellt. Haben Sie Ihre Rechte verstanden, wie ich sie Ihnen erklärt habe?«

Mary sah Peter mit großen, schreckgeweiteten Augen an und fragte ihn wortlos, ob er auch gehört hatte, was der Cop außer ihren Rechten noch gesagt hatte, ohne seine Roboterstimme auch nur um eine Nuance zu verändern. Peter nickte. Er hatte es gehört. Er legte einen Moment die Hand in den Schritt und war überzeugt, dass es sich dort feucht anfühlen würde, aber er hatte sich nicht nass gemacht. Jedenfalls noch nicht. Er legte einen Arm



um Mary und konnte spüren, dass sie zitterte. Er musste an das Wohnmobil da hinten denken. Tür angelehnt, Puppe mit dem Gesicht nach unten im Staub, zu viele platte Reifen. Und dann die tote Katze, die Mary an dem Verkehrsschild festgenagelt gesehen hatte.

»Haben Sie Ihre Rechte verstanden?«

*Benimm dich ganz normal. Ich glaube, er hat nicht die geringste Idee, was er gesagt hat, also benimm dich ganz normal.*

Aber was war normal, wenn man auf dem Rücksitz eines Streifenwagens saß, mit einem Mann am Steuer, der offenbar nicht alle Tassen im Schrank und gerade gesagt hatte, dass er einen töten würde?

»Haben Sie Ihre Rechte verstanden?«, fragte die Roboterstimme.

Peter machte den Mund auf. Nur ein Krächzen kam heraus.

Da drehte sich der Cop herum. Sein Gesicht, das von der Sonne verbrannt gewesen war, als er sie angehalten hatte, war blass geworden. Seine Augen waren sehr groß und schienen wie Murmeln aus seinem Kopf zu quellen. Er hatte sich auf die Lippen gebissen, wie ein Mann, der versucht, einen wilden Wutanfall zu unterdrücken, und Blut lief in zwei dünnen Rinnsalen an seinem Kinn herab.

»Haben Sie Ihre Rechte verstanden?«, schrie der Cop sie mit nach hinten gedrehtem Kopf an, während er mit über siebzig Meilen pro Stunde die gottverlassene zweispurige Straße entlangraste. »Haben Sie Ihre beschissenen Rechte verstanden oder nicht? Ja oder nein? Ja oder nein? Ja oder nein? Antworten Sie mir, Sie jüdischer New Yorker Klugscheißer!«

»Habe ich!«, schrie Peter. »Wir haben Sie beide verstanden, aber sehen Sie auf die Straße, um Gottes willen, passen Sie auf, wo Sie hinfahren!«

Der Cop sah sie weiter durch das Gitter hindurch an, sein Gesicht war blass, und von seiner Unterlippe tropfte Blut. Der Caprice, der nach links fast ganz auf die westwärts führende Fahrbahn abgedriftet war, schwenkte wieder auf die andere Seite.

»Machen Sie sich um *mich* keine Sorgen«, sagte der Cop. Seine Stimme klang wieder nachsichtig. »Heiliger Strosack, nein. Ich habe Augen im Hinterkopf. Tatsächlich habe ich praktisch überall Augen. Sie täten gut daran, das nicht zu vergessen.«

Plötzlich drehte er sich um, sah wieder nach vorn und ging mit der Geschwindigkeit auf entspannte fünfundfünfzig Meilen zurück. Der Sitz drückte schmerzhaft gegen Peters Knie und nagelte ihn fest.

Er nahm Marys Hand in seine beiden. Sie drückte das Gesicht an seine Brust, und er konnte das Schluchzen hören, das sie zu unterdrücken versuchte. Es schüttelte sie wie der Wind. Er sah über ihre Schulter hinweg durch das Gitter. Am Armaturenbrett nickte und wackelte der Kopf des Bären an seiner Feder.

»Ich sehe Löcher wie Augen«, sagte der Cop. »Mein Kopf ist voll von ihnen.« Bis sie die Stadt erreichten, sagte er nichts mehr.

Die nächsten zehn Minuten vergingen für Peter Jackson sehr langsam. Das Gewicht des Cops an seinen eingeklemmten Knien schien mit jeder Umdrehung des Sekundenzeigers seiner Armbanduhr schlimmer zu werden, und bald konnte er seine Unterschenkel nicht mehr spüren. Seine Füße waren eingeschlafen, und er war sich nicht sicher, ob er gehen können würde, wenn die Fahrt zu Ende war. Seine Blase pochte. Er hatte Kopfschmerzen. Ihm war klar, dass er und Mary in den größten Schwierigkeiten ihres Lebens steckten, aber er konnte es nicht so verstehen, dass es irgendeinen richtigen Sinn ergab. Jedes Mal, wenn er es fast verstanden hatte, kam es zu einem Kurzschluss in seinem Kopf. Sie waren auf dem Rückweg nach New York. Sie wurden erwartet. Jemand goss ihre Blumen. Dies hier konnte unmöglich passieren, auf gar keinen Fall.

Mary stieß ihn an und zeigte zu ihrem Fenster hinaus. Dort stand ein Schild, auf dem nur DESPERATION zu lesen war. Unter dem Wort befand sich ein Pfeil nach rechts.

Der Cop bremste ab, aber nicht sehr, bevor er rechts abbog. Das Auto schmierte weg, und Peter sah, wie Mary Luft holte. Sie würde schreien. Er hielt ihr eine Hand auf den Mund, um sie daran zu hindern, und flüsterte ihr ins Ohr: »Er hat den Wagen im Griff. Ich bin mir ganz sicher. Wir werden uns nicht überschlagen.« Aber er war sich *nicht* sicher, bis er spürte, wie das Heck des Streifenwagens wegrutschte und wieder Halt fand. Einen Augenblick später rasten sie auf einer schmalen asphaltierten Straße ohne Mittelstreifen nach Süden.

Nach etwa einer Meile kamen sie an einem Schild vorbei, auf dem stand: DIE KIRCHLICHEN & WELTLICHEN ORGANISATIONEN VON DESPERATION BEGRÜSSEN SIE! Die Wörter KIRCHLICHEN & WELTLICHEN ORGANISATIONEN waren lesbar, wenn auch mit gelber Farbe übersprüht. Darüber hatte jemand mit dilettantischen Großbuchstaben in derselben Farbe die Wörter TOTEN HUNDE gekritzelt. Darunter waren die Namen der kirchlichen und weltlichen Organisationen im Einzelnen aufgelistet, aber Peter machte sich nicht die Mühe, sie zu lesen.

Ein Deutscher Schäferhund hing an dem Schild. Seine Hinterläufe schlangen drei bis vier Zentimeter über einem Flecken Erde, der dunkel und schlammig vom Blut des Hundes war.

Marys Hände umklammerten seine wie ein Schraubstock. Der Druck war ihm angenehm. Er beugte sich wieder zu ihr, in den süßen Duft ihres Parfums und den sauren Geruch ihres Angstschweißes, beugte sich zu ihr, bis seine Lippen ihr Ohr berührten. »Sag kein Wort, gib keinen Laut von dir«, murmelte er. »Nick mit dem Kopf, wenn du mich verstanden hast.«

Sie nickte an seinen Lippen, und Peter richtete sich wieder auf.

Sie kamen an einem eingezäunten Campingplatz vorbei. Die meisten Wohnwagen waren klein und sahen aus, als hätten sie schon bessere Zeiten gesehen – etwa zu der Zeit, als *Cheers* zum ersten Mal gesendet worden war. Zwischen einigen von ihnen flatterte traurig Wäsche im Wüstenwind. Vor einem stand ein Schild mit der Aufschrift:

ICH BIN EIN SCHWER BEWAFFNETER,  
EISTEE-TRINKENDER, BIBELFESTER,  
UNRUHESTIFTENDER, CLINTON-HASSENDER  
HURENSOHN!  
VERGISS DEN HUND,  
HÜTE DICH VOR SEINEM *HERRCHEN!*

Auf einem alten Airstream-Wohnwagen dicht am Straßenrand war eine große schwarze Satellitenschüssel montiert. An der Seite stand ein weiteres Schild, weiß gestrichenes Blech, durch das sich Rostspuren wie uralte blutige Tränen zogen:

DIESE TELAKOMMUNIKATIONSEINRICHTUNG  
IST EIGENTUM DES  
RATTLESNAKE-CAMPINGPLATZES  
BETREHTEN VERBOTEN! POLIZEIKONTROLLEN!

Hinter dem Rattlesnake-Campingplatz befand sich eine lange Nissenhütte mit rostigen Wänden und rostigem Dach. Auf dem Schild davor stand DESPERATION MINING CORP. Auf einer Seite lag ein rissiger Asphaltparkplatz mit einem Dutzend Autos und Pick-ups. Einen Augenblick später fuhren sie am Desert Rose Cafe vorbei.

Dann befanden sie sich in der eigentlichen Stadt. Desperation, Nevada, bestand aus zwei Straßen, die sich im rechten Winkel kreuzten (eine Ampel, die derzeit auf allen vier Seiten gelb blinkte, hing über dieser Kreuzung) und zwei Blocks mit Bürogebäuden. Die meisten schießen falsche Fassaden zu haben. Es gab ein Owl-Club-Casino und -Café, einen Lebensmittelladen, eine Wä-

scherei, eine Bar mit einem Schild im Fenster, auf dem stand: LEISTEN SIE UNS GELDSCHAFT, einen Eisen- und Gemischtwarenladen, ein Kino, das The American West hieß, und einiges anderes. Die Geschäfte machten allesamt nicht den Eindruck, als wären sie Goldgruben, und das Kino sah aus, als wäre es schon vor langer Zeit dichtgemacht geworden. Ein einzelnes schiefes R hing von der schmutzigen, eingeschlagenen Anzeige.

Auf der anderen Seite, in östlicher und westlicher Richtung, standen ein paar Holzhäuser und weitere Wohnwagen. Nichts schien sich zu bewegen, abgesehen von dem Streifenwagen des riesigen Cops und einer Windhexe, die langsam und träge die Main Street entlangrollte.

*Ich würde auch machen, dass ich von der Straße verschwinde, wenn ich den Kerl hier kommen sähe, dachte Peter. Da kannst du dich aber drauf verlassen.*

Hinter der Stadt lag ein gewaltiger runder Erdwall, zu dessen Gipfel eine mindestens vier Spuren breite Schotterstraße in weiten Serpentinaffen hinaufführte. Der Rest des runden Walls, der mindestens hundert Meter hoch sein musste, war von tiefen Ablaufkanälen durchzogen. Peter fand, dass sie wie Runzeln in alter Haut aussahen. Am Fuß des Kraters (er vermutete, dass es sich um einen Krater handelte, die Überreste eines Bergwerks) standen Lastwagen, die im Vergleich zu der aufragenden, hohen Mauer dahinter wie Spielzeuge aussahen, vor einem langen, rostigen Gebäude, durch das ein Förderband hindurchführte.

Ihr Fahrer sprach zum ersten Mal, seit er ihnen gesagt hatte, dass sein Kopf voller Löcher sei, oder was immer er gesagt hatte.

»Rattlesnake Nummer zwei«, sagte er. »Auch China-Grube genannt.« Er hörte sich an wie ein Fremdenführer, dem seine Arbeit noch Spaß macht. »Nummer zwei wurde neunzehnhunderteinundfünfzig eröffnet, und etwa von zweiundsechzig an bis weit in die Siebzigerjahre hinein war es die größte Kupfermine im Tagebau in den Vereinigten Staaten, möglicherweise auf der ganzen Welt. Dann war sie erschöpft. Vorletztes Jahr haben sie den Betrieb wieder aufgenommen. Sie haben eine neue Technik, mit der sogar das Abfallerz wertvoll wird. Die Wissenschaft, was? Heiliger Strohsack!«

Aber jetzt regte sich nichts da oben, jedenfalls konnte Peter nichts sehen, obwohl es ein Werktag war. Er sah nur die Lastwagen bei der Sortieranlage, und einen weiteren – einen Pick-up – an der Seite der Schotterstraße parken, die zum Gipfel führte. Die Förderbänder an den beiden Enden des langen Gebäudes standen still.

Der Cop fuhr durch das Ortszentrum, und als sie unter der Ampel durchfuhren, drückte Mary zweimal rasch hintereinander Peters Hände. Er folgte ihrem Blick und sah drei Fahrräder mitten auf der Straße, die die Main Street kreuzte. Sie waren etwa anderthalb Blocks entfernt und standen in einer Reihe auf den Sätteln und Lenkstangen. Die Räder drehten sich in der böigen Luft wie Windmühlenflügel.

Sie sah ihn an, ihre nassen Augen größer denn je. Peter drückte wieder ihre Hände und gab ein »Pst« von sich.

Der Cop bediente den linken Blinker – was unter den gegebenen Umständen ziemlich komisch wirkte – und fuhr auf einen kleinen, vor Kurzem erst geteerten Parkplatz, der auf drei Seiten von Backsteinmauern begrenzt wurde. Grellweiße Linien waren auf den glatten, ebenen

Asphalt aufgemalt. An der Wand am hinteren Ende des Platzes hing ein Schild mit der Aufschrift: PARKPLATZ NUR FÜR STÄDTISCHE ANGESTELLTE UND GÄSTE – NEHMEN SIE BITTE RÜCKSICHT.

*Nur in Nevada bitten sie dich, Rücksicht auf einen Parkplatz zu nehmen*, dachte Peter. *In New York würde wahrscheinlich auf dem Schild stehen: UNBEFUGT PARKENDE FAHRZEUGE WERDEN GESTOHLLEN UND IHRE BESITZER VERSPEIST.*

Vier oder fünf Autos standen auf dem Parkplatz. Auf einem davon, einem rostigen alten Ford Estate Wagon, stand FIRE CHIEF. Daneben ein weiterer Streifenwagen, in einem besseren Zustand als das Fahrzeug des Feuerwehrhauptmanns, aber nicht so gut wie das, mit dem der Mann fuhr, der sie gefangen genommen hatte. Es gab einen einzigen Behindertenparkplatz auf dem ganzen Gelände. Dort parkte Officer Friendly. Er machte den Motor aus und blieb einfach einen oder zwei Augenblicke mit gesenktem Kopf sitzen, seine Finger trommelten nervös auf das Lenkrad, und er summt leise vor sich hin. Für Peter hörte es sich an wie »Last Train to Clarksville«.

»Töten Sie uns nicht«, sagte Mary plötzlich mit bebender, tränenerstickter Stimme. »Wir tun alles, was Sie wollen, aber töten Sie uns nicht.«

»Halt dein quakendes Judenmaul«, antwortete der Cop. Er hob den Kopf nicht und trommelte weiter mit den Spitzen seiner Wurstfinger auf das Lenkrad.

»Wir sind *keine* Juden«, hörte sich Peter sagen. Seine Stimme klang nicht ängstlich, sondern streitlustig und erbot. Das war seltsam, da er noch nie in seinem Leben größere Angst gehabt hatte. »Wir sind ... nun, Presbyterianer, schätze ich. Was soll das, von wegen Juden?«



Mary sah ihren Mann entsetzt an, dann wieder durch das Gitter, wie der Cop es aufnahm. Zuerst reagierte er nicht, sondern saß nur mit gesenktem Kopf und trommelnden Fingern da. Dann nahm er seinen Hut und stieg aus dem Auto aus. Peter bückte sich ein wenig, damit er sehen konnte, wie der Cop den Hut aufsetzte. Der Schatten des Mannes sah immer noch gedrunken aus, bildete aber keine Pfütze mehr um seine Füße herum. Peter sah auf die Uhr und stellte fest, dass es kurz vor halb drei war. Vor nicht mal einer Stunde war das interessanteste Problem, das er und seine Frau gehabt hatten, wie ihre Unterkunft für die Nacht aussehen würde. Und seine einzige Sorge der Verdacht, dass ihm die Rolaïd-Magentabletten ausgegangen sein könnten.

Der Cop bückte sich und machte die linke hintere Tür auf. »Bitte, steigen Sie aus dem Wagen aus, Leute«, sagte er.

Sie rutschten hinaus, Peter zuerst. Sie standen im heißen Licht und betrachteten den Mann mit der Khakiuniform, dem Sam-Browne-Gürtel und dem Armee-Hut unsicher blinzeln.

»Wir gehen zur Vorderseite des Rathauses«, sagte der Cop. »Links, wenn Sie den Bürgersteig erreichen. Und ich finde, Sie sehen wie Juden aus. Beide. Sie haben die großen Nasen, die auf jüdische Abstammung schließen lassen.«

»Officer ...«, begann Mary.

»Nein«, sagte er. »Gehen Sie. Nach links. Stellen Sie meine Geduld nicht auf die Probe.«

Sie gingen. Ihre Schritte wirkten sehr laut auf dem frischen schwarzen Asphalt. Peter musste an den kleinen Plastikbären am Armaturenbrett des Streifenwa-

gens denken. An den nickenden Kopf und die gemalten Augen. Wer hatte ihn dem Cop geschenkt? Vielleicht seine Lieblingsnichte? Seine Tochter? Officer Friendly trug keinen Ehering, das hatte Peter sehen können, als er mit den Fingern auf das Lenkrad getrommelt hatte, aber das bedeutete nicht, dass er nie verheiratet gewesen war. Und die Vorstellung, dass eine Frau, die mit diesem Mann verheiratet war, irgendwann die Scheidung einreichte, fand Peter nicht im Geringsten seltsam.

Irgendwo über ihm ertönte ein monotones *Riek-riek-riek*. Er blickte die Straße hinab und sah eine Wetterfahne, die sich rasch auf dem Dach einer Bar mit Namen Bud's Suds drehte. Es handelte sich um einen Kobold mit einem Topf voll Gold unter dem Arm und einem wissenden Grinsen in seinem kreisenden Gesicht. Es war die Wetterfahne, die das Geräusch machte.

»Nach *links*, Dumbo«, sagte der Cop, der sich nicht ungeduldig, sondern resigniert anhörte. »Wissen Sie nicht, wo links und rechts ist? Bringen sie euch New Yorker Homo-Presbyterianern nicht bei, dass links da ist, wo der Daumen rechts ist?«

Peter wandte sich nach links. Er und Mary gingen immer noch dicht nebeneinander und hielten sich an den Händen. Sie kamen zu einer Treppe mit drei Steinstufen, die zu einer modernen Doppeltür aus getöntem Glas führte. Das Gebäude selbst war längst nicht so modern. Ein weiß gestrichenes Schild auf verblichenem Backstein verkündete, dass es sich um das Rathaus von Desperation handelte. Darunter standen auf den Türen die Ämter und Verwaltungen, die im Inneren untergebracht waren: Bürgermeister, Schulkomitee, Feuerwehr, Polizei, Gesundheitsamt, Sozialamt, Amt für Bergbau und

Metalluntersuchung. An der unteren Seite der rechten Tür stand in Druckbuchstaben: MSHA SPRECHZEIT FREITAG UM 13 UHR UND NACH VEREINBARUNG.

Der Cop blieb vor der Treppe stehen und sah die Jacksons neugierig an. Obwohl es hier draußen mörderisch heiß war, wahrscheinlich über fünfunddreißig Grad, schien er überhaupt nicht zu schwitzen. Hinter ihnen ertönte, monoton in der Stille, das *Riek-riek-riek* der Wetterfahne.

»Sie sind Peter«, sagte er.

»Ja, Peter Jackson.« Er fuhr sich mit der Zunge über die Lippen.

Der Cop wechselte die Blickrichtung. »Und Sie sind Mary.«

»Ganz recht.«

»Und wo ist Paul?«, fragte der Cop und sah sie amüsiert an, während der rostige Kobold sich auf dem Dach der Bar hinter ihnen drehte und quietschte.

»Was?«, sagte Peter. »Ich verstehe nicht ...«

»Wie können Sie ›Five Hundred Miles‹ oder ›Leaving on a Jet Plane‹ ohne *Paul* singen?«, fragte der Cop und machte den rechten Türflügel auf. Klimatisierte Luft wallte heraus. Peter spürte sie im Gesicht und konnte gerade noch registrieren, wie gut sie tat, und dann schrie Mary. Ihre Augen hatten sich schneller als seine eigenen an das Halbdunkel im Inneren gewöhnt, aber er sah es einen Moment später. Ein etwa sechs Jahre altes Mädchen lag am Fuß der Treppe, schräg gegen die letzten vier Stufen gelehnt. Eine Hand hatte sie über den Kopf erhoben. Sie lag mit den Handflächen nach oben auf der Treppe. Ihr strohblondes Haar war zu zwei Zöpfen geflochten. Sie hatte die Augen weit aufgerissen, ihr Kopf

war unnatürlich auf eine Seite geneigt. Für Peter stand außer Frage, wem die Puppe vor der Treppe des Wohnmobils gehörte. VIER FRÖHLICHE WANDERSLEUTE hatte auf der Vorderseite des Wohnmobils gestanden, aber das war in diesen modernen Zeiten hoffnungslos überholt. Auch das stand für ihn außer Frage.

»Heiliger Strohsack!«, sagte der Cop lebenswürdig. »Die hatte ich ganz vergessen. Aber man kann nicht an alles denken, oder? So sehr man es auch versucht.«

Mary schrie wieder, sie presste die Finger auf die Handflächen, hob die Hände zum Mund und versuchte, die Stufen hinunter zu flüchten.

»Nein, das tun Sie nicht, das ist eine schlechte Idee«, sagte der Cop. Er packte sie an der Schulter und stieß sie durch die Tür, die er aufhielt. Sie wirbelte durch die Eingangshalle und ruderte verzweifelt mit den Armen, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren, weil sie nicht auf das tote Kind mit den Jeans und dem *MotoKops-2200*-Shirt fallen wollte.

Peter wollte seiner Frau folgen, aber der Cop packte ihn mit beiden Händen und hielt den rechten Türflügel mit dem Hinterteil offen. Er legte Peter einen Arm um die Schultern. Sein Gesicht sah offen und freundlich aus. Aber, am *allerbesten*, es sah vor allem *normal* aus – als hätten seine guten Geister zumindest vorübergehend gesiegt. Peter verspürte einen Anflug von Hoffnung und merkte zunächst nicht, dass das Ding, das ihm in den Magen gedrückt wurde, die große Schusswaffe des Cops war. Er musste an seinen Vater denken, der ihn manchmal mit dem Finger gepikst hatte, wenn er ihm einen Rat gab – wobei er den Finger benutzte, um seinen Aphorismen besonderen Nachdruck zu verleihen –,

zum Beispiel: *Niemand wird schwanger, wenn einer von euch seine Hosen anbehält, Petie.*

Er merkte erst, dass es sich um die Waffe und nicht um den riesigen Wurstfinger des Cops handelte, als Mary kreischte: »*Nein! O nein!*«

»Nicht ...«, begann Peter.

»Mir ist es gleich, ob Sie Jude oder Hindu sind«, sagte der Cop und drückte Peter an sich. Er drückte Peter mit der linken Hand kumpelhaft die Schulter, während er mit der rechten den Hahn des Fünfundvierzigers spannte. »In Desperation ist uns so was ziemlich egal.«

Er drückte mindestens dreimal ab. Möglicherweise öfter, aber Peter Jackson hörte nur die ersten drei Schüsse. Sie wurden von seinem Magen gedämpft, waren aber trotzdem sehr laut. Eine unglaubliche Hitze schoss durch seine Brust und gleichzeitig seine Beine hinab, und er hörte, wie etwas Nasses auf seine Schuhe tropfte. Er hörte Mary immer noch schreien, aber nun schienen die Schreie aus weiter, weiter Ferne zu kommen.

*Jetzt werde ich in meinem Bett aufwachen*, dachte Peter, während seine Knie nachgaben und die Welt so grell wie die Nachmittagssonne auf der verchromten Außenseite eines Güterwaggons von ihm abrückte. *Jetzt werde ich ...*

Das war alles. Als die Dunkelheit ihn für immer verschluckte, war sein letzter Gedanke gar kein richtiger Gedanke, sondern ein Bild: der Bär am Armaturenbrett, neben dem Kompass des Cops. Wackelnder Kopf. Gemalte, glotzende Augen. Die Augen wurden zu Löchern, die Dunkelheit stürzte aus ihnen hervor, und dann war er weg.

## Kapitel 2

### 1

Ralph Carver befand sich irgendwo in tiefer Schwärze und wollte nicht hochkommen. Er spürte, dass ihn körperliche Schmerzen erwarteten – möglicherweise ein Kater, und zwar ein ziemlich spektakulärer, wenn er die Kopfschmerzen schon im Schlaf spüren konnte –, aber nicht nur das. Noch etwas anderes. Etwas, was mit

*(Kirsten)*

heute Morgen zu tun hatte. Etwas mit

*(Kirsten)*

ihren Ferien. Er vermutete, dass er sich betrunken und eine echte Horrorshow abgezogen hatte; Ellie war zweifellos stinksauer auf ihn, aber nicht einmal das konnte erklären, wie schrecklich er sich fühlte ...

Schreie. Jemand schrie. Aber weit entfernt.

Ralph versuchte, sich noch tiefer in dem Schwarz zu verkriechen, aber nun packten ihn Hände an den Schultern und schüttelten ihn. Bei jedem Schütteln raste ein grauenhafter Schmerz durch seinen armen verkaterten Schädel.

»Ralph! Ralph, wach auf! Du musst aufwachen!«

Ellie. Ellie schüttelte ihn. Kam er zu spät zur Arbeit? Wie konnte er zu spät zur Arbeit kommen? Sie waren im Urlaub.

Dann Schüsse, erschreckend laut, die durch die

Schwärze drangen wie ein greller Lichtstrahl. Drei, eine Pause, dann ein vierter.

Er riss die Augen auf und setzte sich ruckartig auf, ohne im ersten Augenblick zu wissen, wo er war und was vor sich ging, nur von der Gewissheit erfüllt, dass sein Kopf schrecklich wehtat und so groß zu sein schien wie ein Wagen bei Macy's Parade an Thanksgiving. Etwas Klebriges, das sich wie Marmelade oder Ahornsirup anfühlte, bedeckte eine Seite seines Gesichts. Ellen sah ihn an, ein Auge in panischem Schrecken weit aufgerissen, das andere fast gänzlich in geschwellenem, blauschwarz verfärbtem Fleisch verschwunden.

Schreie. Irgendwo. Eine Frau. Unter ihnen. Vielleicht – Er versuchte, auf die Beine zu kommen, aber seine Knie gaben nach. Er fiel vornüber auf das Bett, auf dem er saß (aber es war kein Bett, es war eine Pritsche), und landete auf Händen und Knien. Eine erneute Schmerzwellen lief durch seinen Kopf, und einen Moment glaubte er, sein Schädel werde aufplatzen wie eine Eierschale. Dann sah er durch verklebte Haarsträhnen auf seine Hände hinab. Beide Hände waren blutverschmiert, die linke wesentlich mehr als die rechte. Als er sie sah, explodierte plötzlich eine Erinnerung

*(Kirsten o mein Gott Ellie fang sie auf)*

wie ein giftiges Feuerwerk in seinem Kopf, und er schrie selbst, schrie seine blutüberströmten Hände an, schrie weiter, als alles, was er zu verdrängen versucht hatte, ihm wieder ins Gedächtnis kam wie ein Stein, der in einen Teich fällt. Kirsten war die Treppe hinuntergefallen ...

Nein. *Gestoßen worden.*

Der verrückte Dreckskerl, der sie hierher gebracht hat-

te, hatte seine siebenjährige Tochter die Treppe hinuntergestoßen. Ellie hatte sie festhalten wollen, da hatte ihr der Verrückte einen Schlag aufs Auge verpasst und sie niedergestreckt. Aber Ellie war *auf* die Treppe gefallen, und Kirsten war *hinuntergestürzt*, mit vor Schock und Überraschung so weit aufgerissenen Augen, dass Ralph nicht wusste, ob sie begriffen hatte, was mit ihr geschah, und wenn er sich an etwas klammern konnte, dann daran, dass alles zu schnell geschehen war, als dass es ihr bewusst werden konnte, und dann war sie aufgeprallt, hatte sich überschlagen, ihre Füße waren zuerst nach oben und dann nach hinten gewirbelt, dieses *Geräusch* war ertönt, dieses schreckliche Geräusch, wie ein Zweig, der unter der Last von Eis bricht, und plötzlich hatte sich alles an ihr verändert, er hatte die Veränderung gesehen, bevor sie am Ende der Treppe liegen blieb, als wäre das da unten kein kleines Mädchen gewesen, sondern eine ausgestopfte Puppe mit einem Kopf voller Stroh.

*Denk nicht daran, denk nicht daran, wage es nicht, daran zu denken.*

Aber er musste. Wie sie aufgeprallt war ... wie sie am Fuß der Treppe gelegen hatte, mit verdrehtem Kopf ...

Er sah, dass frisches Blut auf seine linke Hand tropfte. Offenbar stimmte etwas nicht mit dieser Seite seines Kopfs. Was war passiert? Hatte der Cop ihn auch geschlagen, möglicherweise mit dem Kolben der monstrosen Schusswaffe, die er trug? Er hielt es für möglich, aber dieser Teil war weitgehend ausradiert. Er konnte sich an ihren schrecklichen Purzelbaum erinnern und daran, wie sie den Rest der Treppe hinuntergerutscht war, wie sie mit dem abgewinkelten Kopf zu liegen kam, und das war alles. Gott, war das nicht genug?



»Ralph?« Ellie zog an ihm und atmete keuchend.  
»Ralph, steh auf! *Bitte*, steh auf!«

»Dad! Daddy, komm schon!« Das war David, etwas weiter entfernt. »Ist er okay, Mama? Er blutet wieder, oder?«

»Nein ... nein, er ...«

»Doch, er blutet, ich kann es von hier aus sehen. Daddy, alles okay?«

»Ja«, sagte er. Er schaffte es, einen Fuß unter sich zu stemmen, tastete nach der Pritsche und richtete sich auf. Sein linkes Auge war blutverklebt. Das Lid fühlte sich an, als wäre es in Mörtel getunkt worden. Er wischte es mit dem Handrücken ab und zuckte zusammen, als neuer Schmerz ihn durchfuhr – die Stelle über seinem linken Auge fühlte sich an wie ein frisch geklopftes Schnitzel. Er versuchte, sich umzudrehen, in die Richtung, aus der sein Sohn gesprochen hatte, und taumelte. Es war, als stünde er auf einem Boot. Sein Gleichgewichtssinn war im Eimer, und selbst wenn er sich nicht drehte, kam es ihm in seinem Kopf so vor, als würde er es immer noch tun, taumeln und wanken, immer rundherum. Ellie packte ihn, stützte ihn, half ihm beim Gehen.

»Sie ist tot, nicht wahr?«, fragte Ralph. Seine erstickte Stimme kam aus einem mit geronnenem Blut ausgeschlagenen Hals. Er konnte nicht glauben, was diese Stimme da sagte, dachte sich aber, dass er es mit der Zeit tun würde. Das war das Schlimmste. Mit der Zeit würde er es tun. »Kirsten ist tot.«

»Ich glaube, ja.« Diesmal stolperte Ellie. »Halt dich am Gitter fest, Ralph, schaffst du das? Du wirfst mich um.«

Sie befanden sich in einer Gefängniszelle. Vor ihm,

gerade außerhalb seiner Reichweite, lag die Gittertür. Die Stäbe waren weiß gestrichen, an manchen Stellen war die Farbe zu dicken, harten Bächen erstarrt. Ralph machte einen Schritt vorwärts und hielt sich daran fest. Er sah einen Schreibtisch mit geschlossener Front vor sich, der mitten im Zimmer stand wie das einzige Requisit eines minimalistischen Theaterstücks. Papiere lagen darauf, eine doppelläufige Schrotflinte und ein Haufen dicker grüner Schrotpatronen. Der altmodische Schreibtischstuhl aus Holz hatte Rollen an den Füßen, ein verbliebenes blaues Kissen lag auf dem Sitz. An der Decke hing eine Lampe in einem Drahtgeflecht. Die toten Fliegen im Glas warfen riesige, groteske Schatten.

An drei Seiten dieses Raums lagen Gefängniszellen. Die in der Mitte, wahrscheinlich die Ausnüchterungszelle, war groß und leer. Ralph und Ellie steckten in der kleineren. Eine zweite kleine Zelle rechts von ihnen war leer. Ihnen gegenüber befanden sich zwei weitere Zellen von der Größe eines Kleiderschranks. In einer saß David, ihr elfjähriger Sohn, und ein Mann mit weißem Haar. Sonst konnte Ralph nichts von dem Mann sehen, weil er mit dem Kopf zwischen den Händen auf der Pritsche saß. Als die Frau unten wieder schrie, drehte sich David in diese Richtung, wo durch eine offene Tür eine Treppe zu sehen war,

*(Kirsten, Kirsten fällt, das knackende Geräusch, mit dem ihr Genick bricht)*

die ins Erdgeschoss führte, aber der weißhaarige Mann veränderte seine Haltung nicht im Geringsten.

Ellie trat neben ihn und legte ihm einen Arm um die Taille. Ralph riskierte es, eine Hand von den Gitterstäben zu nehmen, damit er ihre halten konnte.

Nun erklangen Schritte auf der Treppe, die näher kamen, und schlurfende Laute. Jemand wurde heraufgebracht, um ihnen Gesellschaft zu leisten, wehrte sich aber.

»*Wir müssen ihm helfen!*«, schrie sie. »*Wir müssen Peter helfen! Wir ...*«

Ihre Worte verstummten, als sie in den Raum gestoßen wurde. Sie durchquerte ihn mit der unheimlichen Anmut einer Ballerina, auf Zehenspitzen tänzelnd, ihre weißen Schuhe sahen wie Ballettschuhe aus, das Haar flog ihr um den Kopf, sie hatte die Arme ausgestreckt und Jeans und ein verblichenes grünes T-Shirt an. Sie prallte gegen den Schreibtisch, rammte ihn so heftig mit den Oberschenkeln, dass er nach hinten auf den Stuhl zu rutschte, und dann schrie David von der anderen Seite des Raums schrill wie ein Vogel, hielt sich an den Gitterstäben fest und sprang dabei auf und ab, kreischte mit einer wilden, von Panik erfüllten Stimme, die Ralph noch nie gehört hatte, die er sich nicht mal im Traum hätte vorstellen können.

»*Die Schrotflinte, Lady!*«, schrie David. »*Nehmen Sie die Schrotflinte, erschießen Sie ihn, erschießen Sie ihn, Lady, erschießen Sie ihn!*«

Nun endlich sah der weißhaarige Mann hinter ihm auf. Sein Gesicht war alt und von der Wüstensonne braun-gebrannt; die Tränensäcke unter seinen wässrigen Trinker Augen verliehen ihm das Aussehen eines Bluthunds.

»*Nehmen Sie sie!*«, krächzte der alte Mann. »*Um Gottes willen, Weib!*«

Die Frau in Jeans und T-Shirt sah dahin, wo die Stimme des Jungen ertönte, dann über die Schulter zur Treppe und den stapfenden Schritten, die näher kamen.

»Los doch!«, stimmte Ellie neben Ralph ein. »Er hat unsere Tochter getötet, er wird uns alle töten, los!«  
Die Frau in Jeans und T-Shirt griff nach der Waffe.

## 2

Bis Nevada war alles prima gelaufen.

Sie waren als vier fröhliche Wanderer aus Ohio gestartet, unterwegs zum Lake Tahoe. Dort wollten Ellie Carver und die Kinder zehn Tage lang schwimmen, Ausflüge unternehmen und die Sehenswürdigkeiten anschauen, während Ralph Carver spielen wollte – langsam, genüsslich und mit äußerster Konzentration. Es war ihre vierte Urlaubsreise nach Nevada, die zweite nach Tahoe, und er würde sich wieder an die eisernen Regeln halten, die er sich für das Spielen gestellt hatte: Er würde aufhören, wenn er a) tausend Dollar verloren, oder b) zehntausend gewonnen hatte. Bei ihren drei vorherigen Ausflügen hatte er weder die eine noch die andere Marke erreicht. Einmal waren sie mit fünfhundert Dollar seines Spielkapitals zurückgefahren, einmal mit zweihundert, und letztes Jahr hatten sie die Heimreise mit über dreitausend Dollar in der linken Innentasche seiner Safarijacke angetreten. Auf der Fahrt hatten sie in Hiltons und Sheratons übernachtet statt auf Campingplätzen im Wohnmobil, und die Eltern Carver hatten es in jeder verdammten Nacht miteinander getrieben. Ralph fand das phänomenal für Leute, die auf die vierzig zugehen.

»Wahrscheinlich hast du die Casinos satt«, hatte er in

diesem Februar gesagt, als sie über den Urlaub redeten und anfangen zu planen. »Vielleicht zur Abwechslung mal Kalifornien? Mexiko?«

»Klar, da können wir uns alle Ruhr holen«, hatte Ellie geantwortet. »Und uns zwischen den Sprints zur Casa de Caca, oder wie immer sie da unten dazu sagen, den Pazifik anschauen.«

»Wie wär's mit Texas? Wir könnten den Kindern Alamo zeigen.«

»Zu heiß, zu geschichtsträchtig. Tahoe ist selbst im Juli kühl. Den Kindern gefällt es dort. Mir auch. Und solange du nicht kommst und *mein* Geld verlangst, weil du deins verspielt hast ...«

»Du weißt, dass ich das nie tun würde«, hatte er schockiert gesagt. Tatsächlich war er ein wenig schockiert *gewesen*. Die beiden saßen in der Küche ihres Vororthauses in Wentworth, nicht weit von Columbus, saßen vor dem bronzefarbenen Fridgidaire-Kühlschrank mit den Gänseblümchen-Magneten, die überall darauf verteilt waren, hatten Reiseprospekte vor sich auf dem Tisch liegen und wussten beide nicht, dass das Spiel bereits begonnen hatte und der erste Verlust ihre Tochter sein würde. »Du weißt, was ich dir gesagt habe ...«

»Wenn das Suchtverhalten anfängt, hört das Spiel auf«, hatte sie wiederholt. »Ich weiß es, ich erinnere mich, ich glaube daran. Dir gefällt es in Tahoe, mir gefällt es in Tahoe, den Kindern gefällt es in Tahoe. Tahoe ist prima.«

Also hatten sie die notwendigen Reservierungen vorgenommen, und heute – *wenn* es noch heute war – waren sie auf dem US 50, dem sogenannten einsamsten Highway Amerikas, in Richtung der Sierra Nevada ge-

fahren. Kirsten hatte mit Melissa Sweetheart gespielt, ihrer Lieblingspuppe, Ellie hatte ein Nickerchen gemacht, und David hatte neben ihm gesessen und, das Kinn auf die Hände gestützt, zur Windschutzscheibe hinausgesehen. Davor hatte er in der Bibel gelesen, die ihm sein neuer Kumpel, der Reverend, geschenkt hatte (Ralph hoffte bei Gott, dass Martin nicht schwul war – er war verheiratet, ein gutes Zeichen, aber trotzdem konnte man nie wissen), aber dann hatte er ein Lesezeichen hineingetan und die Bibel im Handschuhfach verstaubt. Ralph überlegte sich, ob er den Jungen fragen sollte, was ihm durch den Kopf ging, aber ebenso gut hätte er einen Pfosten fragen können, was ihm durch den Kopf ging. David (er konnte mit Davey leben, aber er hasste es, Dave genannt zu werden) war in dieser Hinsicht ein seltsames Kind, ganz anders als seine Eltern. Oder als seine Schwester, was das anging. Dieses plötzliche Interesse an Religion – Ellen nannte es »Davids Gottestrip« – war nur eine Form seiner Besonderheit. Es würde wahrscheinlich vorübergehen, und bisher hatte David ihn noch nicht mit Bibelziten zum Thema Glücksspiele, Fluchen oder Am-Wochenende-aufs-Rasieren-Verzichten belämmert, und damit konnte Ralph leben. Schließlich liebte er den Jungen, und Liebe deckte eine Menge Besonderheiten ab. Er hatte das Gefühl, dass das eines der vielen Dinge war, für die Liebe gut war.

Ralph hatte gerade den Mund aufgemacht, um David zu fragen, ob er Frage und Antwort spielen wollte – seit sie heute Morgen Ely hinter sich gelassen hatten, gab es nicht mehr viel zu sehen, und er langweilte sich zu Tode –, als die Lenkung des Wayfarer plötzlich in seiner

Hand auszuwandern begann und das konstante Highway-Dröhnen der Reifen sich plötzlich in ein klatschendes Geräusch verwandelte.

»Dad?«, fragte David. Er hörte sich besorgt an, aber nicht erschrocken. Das war gut. »Alles in Ordnung?«

»Halt dich fest«, hatte er gesagt und pumpend auf die Bremsen getreten. »Es könnte ein bisschen ungemütlich werden.«

Als er jetzt an den Gittern stand und die benommene Frau sah, die ihre einzige Hoffnung sein konnte, diesen Albtraum zu überleben, dachte er: *Ich hatte keine Ahnung, wie ungemütlich es werden würde, oder?*

Der Kopf tat ihm weh beim Schreien, aber er schrie trotzdem, ohne zu merken, dass er sich fast genau wie sein Sohn anhörte: »*Erschießen Sie ihn, Lady, erschießen Sie ihn!*«

### 3

Woran Mary Jackson sich erinnerte und was der Auslöser war, dass sie nach der Schrotflinte griff, obwohl sie in ihrem ganzen Leben noch nie eine Waffe – weder Gewehr noch Pistole – in der Hand gehabt hatte, war die Erinnerung daran, wie der große Cop die Wörter *Ich werde Sie töten* in die Rechtsbelehrung hatte einfließen lassen.

Und es war sein Ernst gewesen. O Gott, allerdings.

Sie drehte sich mit der Waffe herum. Der große blonde Cop stand in der Tür und sah sie mit seinen hellgrauen leeren Augen an.

»Erschießen Sie ihn, Lady, erschießen Sie ihn!«, schrie ein Mann. Er befand sich in der Zelle rechts von Mary und stand neben einer Frau mit einem derart blauen Auge, dass Ausläufer des Blutergusses sich über ihre ganze Wange ausbreiteten, als wäre ihr Tinte unter die Haut gespritzt worden. Der Mann sah noch schlimmer aus; die ganze linke Seite seines Gesichts schien mit geronnenem, halb getrocknetem Blut bedeckt zu sein.

Der Cop rannte auf sie zu, dass seine Stiefel auf dem Holzboden polterten. Mary wich zurück, weg von ihm und zu der großen leeren Zelle im hinteren Teil des Raums, während sie die beiden Hähne der Schrotflinte mit dem Daumen spannte. Dann hob sie sie an die Schulter. Sie hatte nicht vor, ihn zu warnen. Er hatte gerade kaltblütig ihren Mann getötet, und sie hatte nicht vor, ihn zu warnen.

#### 4

Ralph trat pumpend auf die Bremse, hielt das Lenkrad mit den Ellbogen festgeklemmt und ließ ihm mit den Händen ein wenig Spiel, aber nicht zu sehr. Er konnte spüren, wie das Wohnmobil ausbrechen wollte. Das Geheimnis, einen geplatzten Reifen bei einem Wohnmobil zu handhaben, hatte man ihm gesagt, bestand darin, dass man es ausbrechen *ließ* – jedenfalls ein wenig. Obwohl – schlechte Neuigkeiten, Leute – es diesmal nicht nur *ein* geplatzter Reifen zu sein schien.

Er sah im Rückspiegel nach Kirsten, die nicht mehr mit Melissa Sweetheart spielte, sondern die Puppe an



die Brust drückte. Kirstie wusste, dass etwas passierte, aber nicht genau, was.

»Kirsten, setz dich!«, rief er. »Schnall dich an!«

Aber da war es schon vorbei. Er steuerte den Wayfarer von der Straße, machte den Motor aus und wuschte sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn. Er fand, dass er es alles in allem nicht schlecht gemacht hatte. Nicht einmal die Vase mit den Wüstenblumen, die hinten auf dem Tisch stand, war umgekippt. Ellie und Kirstie hatten sie heute Morgen hinter dem Motel in Ely gepflückt, während er und David das Gepäck verstaut und ausgecheckt hatten.

»Gut gemacht, Dad«, sagte David mit sachlicher Stimme.

Ellie richtete sich auf und sah sich schläfrig um. »Pinselpause?«, fragte sie. »Warum stehen wir so schräg, Ralph?«

»Wir hatten einen ...«

Er verstummte und sah in den Außenspiegel. Hinter ihnen kam ein Polizeiauto mit Blaulicht angebraust. Etwa hundert Meter hinter ihnen kam es mit quietschenden Reifen zum Stillstand, und der größte Cop, den Ralph je in seinem Leben gesehen hatte, *quoll* förmlich heraus. Ralph sah, dass der Cop die Waffe gezückt hatte, und spürte, wie Adrenalin seine Nerven entflamte.

Der Cop sah nach rechts und links, wobei er die Waffe in Schulterhöhe hielt, sodass die Mündung in den wolkenlosen Morgenhimmel zeigte. Dann drehte er sich doch tatsächlich im Kreis. Als er wieder dem Wohnmobil zugewandt stand, sah er direkt in den Seitenspiegel und schien genau in Ralphs Augen zu schauen. Der Cop hob beide Hände über den Kopf, riss sie brutal herunter,

hob sie und riss sie wieder herunter. Die Geste war unmöglich falsch zu verstehen: *Bleibt im Inneren, bleibt, wo ihr seid.*

»Ellie, schließ die Hecktür ab.« Ralph drückte den Knopf der Verriegelung, während er es sagte. David, der ihm zusah, machte dasselbe unaufgefordert auf der anderen Seite.

»Was ist?« Sie sah ihn unsicher an. »Was geht da vor?«

»Ich weiß nicht, aber da hinten ist ein Cop, der ganz aus dem Häuschen zu sein scheint.« *Da, wo ich den Platten hatte*, dachte er, dann verbesserte er sich. *Die Platten.*

Der Cop bückte sich und hob etwas von der Straße auf. Es war ein Drahtstreifen, in dem sich winzige Lichtblitze spiegelten wie in den Pailletten am Abendkleid einer Frau. Er trug den Streifen zum Auto zurück, ließ ein Ende am Boden schleifen und hielt dabei die Waffe nach wie vor in der anderen Hand, als würde er sie präsentieren. Er schien zu versuchen, in alle Richtungen gleichzeitig zu sehen.

Ellie schloss die Hecktür und die Kabinentür ab, dann kam sie nach vorn. »Was, zum Kuckuck, ist da los?«

»Ich sagte doch, ich hab keine Ahnung. Aber, weißt du, es sieht nicht sehr ermutigend aus.« Er zeigte auf den Außenspiegel an der Fahrerseite.

Ellie bückte sich, stützte die Hände dicht oberhalb ihrer Knie auf und verfolgte zusammen mit Ralph, wie der Cop den Drahtstreifen auf den Beifahrersitz warf und, mittlerweile mit der Waffe in beiden Händen, zur Fahrerseite zurückkehrte. Erst viel später kam Ralph der Gedanke, wie sorgfältig dieser kleine Stummfilm inszeniert gewesen war.

Kirstie trat hinter ihre Mutter und klopfte mit Melissa Sweetheart sanft auf die ausgestreckte Kehrseite ihrer Mutter. »Po, Po, Po, Po«, sang sie. »Was für ein schöner, großer Mutter-Po.«

»Nicht, Kirstie.«

Normalerweise hätte man Kirstie zwei- oder dreimal sagen müssen, dass sie aufhören und sich trollen sollte, aber diesmal sorgte etwas in der Stimme ihrer Mutter dafür, dass sie es sofort sein ließ. Sie sah ihren Bruder an, der so gebannt in seinen Außenspiegel starrte wie die Erwachsenen in den von Daddy. Sie ging zu ihm und versuchte, auf seinen Schoß zu kriechen. David schob sie sanft, aber bestimmt wieder runter. »Nicht jetzt, Törtchen.«

»Aber was *ist* denn? Was ist denn groß los?«

»Nichts, keine große Sache«, sagte David, ohne den Spiegel aus den Augen zu lassen.

Der Cop stieg in seinen Streifenwagen ein und fuhr die Straße entlang zu dem Wayfarer. Er stieg wieder aus, wobei er die Waffe immer noch gezückt hielt, aber jetzt nach unten, sodass die Mündung auf die Straße zeigte. Er sah wieder nach rechts und links, dann kam er zu Ralphs Fenster. Der Fahrersitz des Wayfarer lag viel höher als ein gewöhnlicher Autositz, aber der Cop war so groß – mindestens eins fünfundneunzig –, dass er trotzdem auf Ralph herabsehen konnte, der auf dem Kapitänsstuhl hinter dem Lenkrad saß.

Der Cop machte mit der freien Hand eine kurbelnde Bewegung, und Ralph kurbelte das Fenster halb hinunter. »Was ist los, Officer?«

»Wie viele sind Sie?«, fragte der Cop.

»Was geht ...«

»Sir, wie viele sind Sie?«

»Vier«, sagte Ralph, der allmählich richtig Angst bekam. »Meine Frau, zwei Kinder, ich. Wir haben zwei Platten ...«

»Nein, Sir, *alle* Reifen sind platt. Sie sind über einen Highway-Teppich gefahren.«

»Ich verstehe nicht ...«

»Das ist ein Drahtstreifen, in den Hunderte kurzer Nägel eingebettet sind«, sagte der Cop. »Den benutzen wir, um Raser zu stoppen, wann immer wir können – ist viel besser als langwierige Verfolgungsjagden.«

»Was hatte so ein Ding auf der Straße zu suchen?«, fragte Ellie indigniert.

Der Cop sagte: »Ich werde die hintere Tür meines Wagens aufmachen, die die Ihrem Wohnmobil am nächsten ist. Wenn Sie das sehen, möchte ich, dass Sie aus Ihrem Fahrzeug aus- und in meines einsteigen. Und zwar schnell.«

Er drehte den Kopf, sah Kirsten – die sich mittlerweile am Bein ihrer Mutter festhielt und argwöhnisch daran vorbeispähte – und lächelte ihr zu. »Hi, Mädchen«, sagte er.

Kirstie lächelte ihn ebenfalls an.

Der Cop ließ den Blick kurz über David schweifen. Er nickte, und David erwiderte das Lächeln unverbindlich. »Wer ist da draußen, Sir?«, fragte David.

»Ein schlimmer Bursche«, sagte der Cop. »Mehr brauchst du im Augenblick nicht zu wissen, Junge. Ein ganz schlimmer Bursche. *Tak!*«

»Officer ...«, begann Ralph.

»Sir, mit allem nötigen Respekt, ich fühle mich wie eine Tontaube auf dem Schießstand. Hier irgendwo ist

ein gefährlicher Mann auf freiem Fuß, er kann gut mit einem Gewehr umgehen, und dieser Highway-Teppich deutet darauf hin, dass er in der Nähe ist. Weitere Diskussionen über die Situation müssen warten, bis sich unsere Lage verbessert hat, sehen Sie das ein?«

*Tak?* Ralph wunderte sich. War das der Name des Übeltäters? »Ja, aber ...«

»Sie zuerst, Sir. Tragen Sie Ihre kleine Tochter. Danach der Junge. Ihre Frau zuletzt. Sie müssen zusammenrücken, aber sie passen alle hinten rein.«

Ralph öffnete den Sicherheitsgurt und stand auf. »Wo hin fahren wir?«, fragte er.

»Desperation. Bergwerksstadt. Etwa acht Meilen von hier.«

Ralph nickte, kurbelte das Fenster hoch und nahm Kirsten. Sie sah ihn mit besorgtem Blick an und schien den Tränen nahe zu sein.

»Daddy, ist das denn Mr. Riesenschreck?«, fragte sie. Mr. Riesenschreck war ein Monster, das sie eines Tages von der Schule mit nach Hause gebracht hatte. Ralph wusste nicht, welches Kind seiner sanftmütigen, siebenjährigen Tochter von dieser Spukgestalt erzählt hatte, die in Schränken hauste, dachte sich aber, wenn er ihn hätte finden können (er nahm einfach an, dass es ein Junge war, ihm schien es, als wären Aufzucht und Pflege von Monstern auf amerikanischen Schulhöfen immer die Sache von Jungs), hätte er die Rotznase mit dem größten Vergnügen erwürgt.

Es hatte zwei Monate gedauert, Kirstie mehr oder weniger zu beruhigen, was Mr. Riesenschreck betraf. Und jetzt das.

»Nein, nicht Mr. Riesenschreck«, sagte Ralph. »Wahr-

scheinlich nur ein Postangestellter, der einen schlechten Tag hat.«

»Daddy, *du* arbeitest für die Post«, sagte sie, als er sie zu der Tür in der Mitte der Kabine des Wayfarer trug.

»Jawoll«, sagte er und stellte fest, dass Ellie David vor sich gezogen und ihm die Hände auf die Schultern gelegt hatte. »Das ist so eine Art Witz, verstehst du?«

»Wie ein Klopf-Klopf ohne klopfen?«

»Jawoll«, sagte er wieder. Er schaute zum Fenster in der Kabinentür des Wohnmobils hinaus und sah, dass der Cop die hintere Tür des Streifenwagens geöffnet hatte. Er sah auch, dass die Tür des Wayfarer, wenn er sie öffnete, sich mit der des Streifenwagens überschneiden und eine Schutzwand bilden würde. Das war gut.

*Klar. Es sei denn, die Wüstenratte, nach der dieser Typ sucht, ist hinter uns. Allmächtiger Gott, warum konnten wir nicht nach Atlantic City fahren?*

»Dad?« Das war David, sein intelligenter, aber etwas eigentümlicher Sohn, der seit letztem Herbst in die Kirche ging, seit das mit seinem Freund Brian passiert war. Nicht in die Sonntagsschule, nicht zur Jugendgruppe am Donnerstagabend, nur in die Kirche. Und sonntags nachmittags ins Pfarrhaus, um mit seinem neuen Freund, dem Reverend, zu reden. Der übrigens eines langsamen Todes sterben würde, wenn er etwas anderes als seine Gedanken mit David teilte. Laut David wurde nur geredet, und nach der Sache mit Brian *brauchte* der Junge jemanden zum Reden, vermutete Ralph. Er wünschte sich nur, David könnte mit seinen Fragen zu seinem Vater und seiner Mutter kommen, statt zu irgendeinem Pfaffen, der zwar verheiratet war, aber möglicherweise doch ...

»Dad? Alles in Ordnung?«

»Ja. Bestens.« Er wusste nicht, ob das stimmte, wusste nicht einmal genau, womit sie es hier zu tun hatten, aber das sagte man nun mal zu seinen Kindern, oder? Ja, bestens, alles in Ordnung. Er dachte, wenn er mit David in einem Flugzeug sitzen würde, dessen Triebwerke ausfielen, würde er den Jungen in den Arm nehmen und ihm den ganzen Weg nach unten versichern, dass alles bestens wäre.

Er machte die Tür auf, und sie stieß gegen die Innenseite der Tür des Streifenwagens.

»Rasch, beeilen Sie sich«, sagte der Cop und warf nervöse Blicke in die umliegende Wüste.

Ralph ging mit Kirstie in der linken Armbeuge die Treppe hinunter. Unten angekommen, ließ sie ihre Puppe fallen.

»Melissa!«, schrie sie. »Ich hab Melissa Sweetheart fallen lassen, hol sie, Daddy!«

»Nein, steigen Sie in das Auto ein!«, brüllte der Cop. »Ich hole die Puppe!«

Ralph stieg ein, legte Kirstie eine Hand auf den Kopf und half ihr, sich zu ducken. David folgte ihm, dann Ellie. Der Rücksitz des Wagens war mit Papieren übersät, der Fahrersitz war durch das Gewicht des riesigen Cops ausgebeult worden. Kaum hatte Ellie den rechten Fuß im Inneren, schlug der Cop die Tür zu und rannte um das Heck des Streifenwagens herum.

»Lissa!«, schluchzte Kirstie in Tönen höchster Verzweiflung. »Er hat Lissa vergessen!«

Ellie streckte die Hand nach dem Türgriff aus, um Melissa Sweetheart zu holen – ganz bestimmt würde kein Psychopath mit einem Gewehr sie in dem Moment

erschießen, in dem sie sich bückte, um die Puppe eines kleinen Mädchens aufzuheben, dann sah sie Ralph verblüfft an. »Wo sind die Türgriffe?«, fragte sie.

Die Fahrertür des Streifenwagens wurde aufgerissen, und der Cop ließ sich wie eine Bombe hereinfallen. Der Sitz drückte gegen Ralphs Knie, der das Gesicht verzog und froh war, dass Kirsties Beine zwischen seinen baumelten. Nicht, dass Kirstie ruhig gewesen wäre. Sie zapelte und wand sich auf seinem Schoß und streckte die Hände nach ihrer Mutter aus.

»Meine Puppe, Mami, meine *Puppe!* Melissa!«

»Officer ...«, begann Ellie.

»Keine Zeit«, sagte der Cop. »Geht nicht. *Tak!*« Er wendete auf der Straße um hundertachtzig Grad und raste in einer Staubwolke nach Osten. Das Heck des Wagens brach kurz aus. Als der Wagen wieder in der Spur war, überlegte sich Ralph, wie schnell alles geschehen war – vor nicht mal zehn Minuten waren sie noch in ihrem Wohnmobil unterwegs gewesen. Er hatte David fragen wollen, ob sie Frage und Antwort spielen sollten, aber nicht, weil er es wollte, sondern weil er sich gelangweilt hatte.

Jetzt langweilte er sich ganz sicher nicht.

»Melissa *Sweeeeeetheart!*«, kreischte Kirstie und fing an zu weinen.

»Ganz ruhig, Törtchen«, sagte David. Das war sein Spitzname für seine kleine Schwester. Wie bei so vielem an David wussten seine Eltern nicht, was er bedeuten sollte oder woher er kam. Ellie glaubte, dass es die Kurzform von Sahnetörtchen sein sollte, aber als sie ihn eines Abends gefragt hatte, hatte er nur die Achseln gezuckt und sein bezauberndes, schiefes Grinsen gezeigt. »Nee,



sie ist einfach ein Törtchen«, sagte er. »Einfach ein Törtchen, das ist alles.«

»Aber Lissa liegt im dreckigen ollen *Dreck*«, sagte Kirstie und sah ihren Bruder mit Tränen in den Augen an.

»Wir kommen zurück und holen sie und machen sie wieder ganz sauber«, sagte David.

»Versprochen?«

»Mhm. Ich helf dir sogar, ihr Haar zu waschen.«

»Mit Prell-Shampoo?«

»Mhm.« Er hauchte ihr rasch einen Kuss auf die Wange.

»Und wenn der böse Mann kommt?«, fragte Kirstie.  
»Der böse Mann, wie Mr. Riesenschreck? Wenn er Melissa Sweetheart nun puppnappt?«

David hielt sich eine Hand vor den Mund, um den Anflug eines Grinsens zu verbergen. »Das wird er nicht.« Der Junge sah in den Rückspiegel und versuchte, Blickkontakt mit dem Cop herzustellen, wie es Mary Jackson keine Stunde später ebenfalls versuchen sollte. »Oder doch?«

»Nein«, sagte der Cop. »Der Mann, nach dem wir suchen, ist kein Puppnapper.« Ralph konnte keinen Humor aus der Stimme heraushören; der Cop hörte sich wie ein Nachrichtensprecher an. Die reinen Fakten, Ma'am.

Er bremste kurz ab, als sie an einem Schild mit der Aufschrift DESPERATION vorbeikamen, dann bog er rechts ab und beschleunigte. Ralph klammerte sich fest, als hinge sein Leben davon ab, und hoffte, dass der Bursche wusste, was er tat, damit sie sich nicht überschlagen. Das Auto schien die Bodenhaftung zu verlieren, setzte aber wieder auf. Sie fuhren jetzt nach Süden. Am

Horizont ragte vor dem Himmel ein riesiges Bollwerk aus Erde auf, dessen braune Flanke von Schneisen und zickzackförmigen Gräben durchzogen wurde wie von schwarzen Narben.

»Was ist er dann?«, fragte Ellie. »Was für ein Kerl *ist* das? Und wie ist er an das Ding rangekommen, das Sie bei Rasern einsetzen? Wie heißt es noch gleich?«

»Highway-Teppich, Mama«, sagte David. Er strich mit einem Finger über das Metallgitter zwischen Vorder- und Rücksitz, und sein Gesicht sah konzentriert und nachdenklich und besorgt aus. Nicht mal der Anflug eines Lächelns war jetzt zu sehen.

»Genau so, wie er an die Waffen, die er bei sich trägt, und an das Auto gekommen ist, das er fährt«, sagte der Mann am Steuer. Sie fuhren am Rattlesnake-Campingplatz und dann am Hauptquartier der Desperation Mining Company vorbei. Vor ihnen lag eine Gruppe Geschäftsgebäude. Eine Ampel blinkte gelb unter hunderttausend Meilen jeansblauem Wüstenhimmel. »Er ist ein Cop. Und eins kann ich Ihnen sagen, Carvers, wenn man es mit einem irren Cop zu tun hat, dann ist die Lage ernst.«

»Woher kennen Sie unseren Namen?«, fragte David. »Sie wollten den Führerschein meines Dad nicht sehen, also woher kennen Sie unseren Namen?«

»Ich hab ihn gesehen, als dein Dad die Tür aufgemacht hat«, sagte der Cop und sah in den Rückspiegel. »Die kleine Plakette über dem Tisch. GOTT SCHÜTZE UNSER FAHRBARES HEIM. DIE CARVERS. Hübsch.«

Etwas daran machte Ralph zu schaffen, aber vorerst ließ er es dabei bewenden. Seine Angst war nicht vergangen, musste er feststellen; sie hatte sich zu einer Vor-

ahnung ausgewachsen, die so stark und dabei so diffus war, dass es Ralph vorkam, als hätte er etwas Vergiftetes gegessen. Er dachte, wenn er die Hand hochheben würde, würde sie nicht zittern, aber das änderte nichts an der Tatsache, dass er mehr Angst hatte, nicht weniger, seit der Cop sie so unheimlich leicht von ihrem lahmgelegten fahrbaren Heim weggelockt hatte. Offenbar war es nicht die Art von Angst, bei der einem die Hände zitterten (*es ist eine* trockene *Angst*, dachte er mit einem winzigen und nicht eben typischen Anflug von Humor), aber dennoch ließ sie sich nicht leugnen.

»Ein Cop«, überlegte Ralph und musste an einen Film denken, den er eines Samstagabends vor gar nicht so langer Zeit in der Videothek an der Ecke ausgeliehen hatte. *Maniac Cop* hatte er geheißen. Der Werbeslogan über dem Titel lautete: SIE HABEN DAS RECHT ZU SCHWEIGEN. FÜR IMMER. Komisch, wie einem so albernes Zeug manchmal nicht aus dem Kopf ging. Aber jetzt kam es ihm ganz und gar nicht komisch vor.

»Ganz recht, ein Cop«, antwortete *ihr* Cop. Es hörte sich an, als würde er lächeln.

*Tatsächlich?*, dachte Ralph. *Und wie genau hört sich ein Lächeln an?*

Er merkte, dass Ellie ihn von nervöser Neugier erfüllt ansah, doch schien ihm dies nicht der richtige Zeitpunkt zu sein, ihren Blick zu erwidern. Er wusste nicht, was sie in den Augen des anderen lesen würden, und war sich nicht sicher, ob er es herausfinden wollte.

Aber der Cop *hatte* gelächelt. Irgendwie war er sich da ganz sicher.

*Warum sollte er? Was ist so komisch an einem wild gewordenen Cop, an sechs platten Reifen oder einer*

*vierköpfigen Familie, die sich in ein heißes Polizeiauto ohne Türgriffe zwingen musste, oder daran, dass die Lieblingssuppe meiner Tochter sechs Meilen hinter uns mit dem Gesicht nach unten im Dreck liegt? Wie konnte irgendetwas davon komisch sein?*

Er wusste es nicht. Aber der Cop *hatte* sich angehört, als würde er lächeln.

»Ein State Trooper haben Sie gesagt?«, fragte Ralph, als sie unter der blinkenden Ampel hindurchfuhren.

»Sieh mal, Mami!«, sagte Kirsten strahlend und schien Melissa Sweetheart zumindest vorübergehend vergessen zu haben. »Fahrräder! Fahrräder auf der Straße, und sie stehen auf dem Kopf! Siehst du sie, da hinten? Ist das nicht komisch?«

»Ja, Liebes, ich sehe sie«, sagte Ellie. Sie hörte sich nicht an, als würde sie die verkehrt herum auf der Straße abgestellten Fahrräder auch nur annähernd so erheitert finden wie ihre Tochter.

»Trooper? Nein, das hab ich nicht gesagt.« Der große Mann am Lenkrad hörte sich immer noch an, als würde er lächeln. »Kein State Trooper, ein städtischer Cop.«

»Tatsächlich«, sagte Ralph. »Mann. Wie viele Cops haben Sie in so einer kleinen Stadt, Officer?«

»Nun, es *waren* noch zwei da«, sagte der Cop, und das Lächeln in seiner Stimme war deutlicher denn je, »aber die hab ich umgebracht.«

Er drehte sich um und sah durch das Drahtgitter, und er lächelte doch nicht. Er *grinste*. Seine Zähne waren so groß, dass sie mehr Werkzeugen als Knochen gleichen. Man konnte sie bis in den hintersten Winkel seines Mundes sehen. Darüber und darunter befanden sich scheinbar ganze Hektar rosa Zahnfleisch.

»Jetzt bin ich das einzige Gesetz westlich des Pecos.«

Ralph starrte ihn mit offenem Mund an. Der Cop grinste, fuhr mit nach hinten gedrehtem Kopf weiter und hielt trotzdem mühelos vor dem Rathaus von Desperation, ohne sich auch nur einmal zu vergewissern, wohin er fuhr.

»Carvers«, sagte er ernst durch sein Grinsen hindurch, »willkommen in Desperation.«

## 5

Eine Stunde später lief der Cop mit ausgestreckten Armen und polternden Cowboystiefeln auf die Frau in Jeans und T-Shirt zu, aber das Grinsen war von seinem Gesicht verschwunden, und Ralph spürte einen wilden Triumph in seinem Hals emporschnellen wie etwas Hässliches auf einer Sprungfeder. Der Cop lief, was das Zeug hielt, aber die Frau in Jeans hatte es geschafft – was wahrscheinlich mehr Glück als eine bewusste Entscheidung ihrerseits gewesen war –, den Schreibtisch zwischen sich und ihn zu bringen, und das war das Entscheidende. Ralph sah, wie sie die Hähne der Schrotflinte spannte, die auf dem Tisch gelegen hatte; sah, wie sie die Waffe an die Schulter hob, als ihre Schultern die Gitterstäbe der größten Zelle berührten; sah, wie sie die Finger um den doppelten Abzug krümmte.

Der große Cop rannte wie der Teufel, aber es würde ihm nichts nutzen.

*Erschießen Sie ihn, Lady, dachte Ralph. Nicht um uns zu retten, sondern weil er meine Tochter getötet hat.*

*Ballern Sie ihm seinen beschissenen Kopf von den Schultern.*

In dem Augenblick, bevor Mary abdrückte, ließ sich der große Cop vor dem Schreibtisch auf die Knie fallen und senkte den Kopf wie ein Mann beim Gebet. Der doppelte Knall der Schrotflinte hallte schrecklich in dem engen Zellentrakt. Flammen züngelten aus den Läufen. Ralph hörte seine Frau schreien – triumphierend, glaubte er. Wenn ja, war sie etwas vorschnell gewesen. Der Smokey-Bear-Hut wurde dem Cop vom Kopf gerissen, aber die Schrotladung ging zu hoch. Die Schüsse trafen die hintere Wand des Zimmers, Schrotkugeln bohrten sich mit einem Geräusch wie Graupelkörner, die vom Wind gegen eine Fensterscheibe geweht werden, in den Verputz der Treppenhauswand. Rechts von der Tür hing ein Schwarzes Brett, und Ralph sah, wie runde schwarze Löcher in den dort festgesteckten Papieren sichtbar wurden. Der Hut des Cops war ein zeretzter Lappen, der nur noch von dem dünnen Hutband aus Leder zusammengehalten wurde. Die Flinte war mit Rehposeten geladen gewesen, nicht mit Vogelschrot. Wäre der Cop in der Mitte getroffen worden, hätte ihn der Schuss entzweigerissen. Als er daran dachte, fühlte sich Ralph noch elender.

Der große Cop stemmte die Schultern gegen den Schreibtisch und schob ihn durch das Zimmer auf die Zelle zu, die Ralph für die Ausnüchterungszelle hielt – die Zelle, wo sich die Frau gegen die Gitterstäbe presste. Der Stuhl war in der Schreibtischöffnung eingeklemmt. Er schlingerte mit durchdrehenden Rädern hin und her. Die Frau versuchte, das Gewehr zu senken und zwischen sich und den Stuhl zu bringen, bevor er sie traf, aber sie

war nicht schnell genug. Die Stuhllehne wurde gegen ihre Hüften, gegen ihr Becken und gegen ihren Unterleib gerammt und drückte sie gegen die Gitterstäbe. Sie heulte vor Schmerzen und Überraschung.

Der große Cop breitete die Arme aus wie Samson, der sich anschickt, den Tempel einzureißen, und packte die Seiten des Schreibtischs. Obwohl der Knall der Flinte noch in seinen Ohren klingelte, konnte Ralph hören, wie die Nähte des braunen Uniformhemds unter den Armen des durchgedrehten Cops rissen. Der Cop zog den Schreibtisch zurück. »Fallen lassen!«, schrie er. »Lass die Waffe fallen, Mary!«

Die Frau stieß den Stuhl von sich weg, hob die Waffe und spannte die beiden Hähne erneut. Sie schluchzte vor Schmerzen und Anstrengung. Aus den Augenwinkeln sah Ralph, wie Ellie die Hände auf die Ohren drückte, als die dunkelhaarige Frau die Finger um die Abzüge krümmte, aber diesmal ertönte nur ein trockenes Klicken, als die Hähne aufschlugen. Ralph spürte, wie eine gallenbittere Enttäuschung ihm die Kehle zuschnürte. Er hatte der Flinte angesehen, dass es keine halbautomatische Waffe oder Pumpgun war, und trotzdem hatte er irgendwie geglaubt, dass sie noch einmal feuern würde, hatte fest damit *gerechnet*, dass sie noch einmal feuern würde, als würde Gott höchstpersönlich die Kammern nachladen und ein Winchester-Wunder vollbringen.

Der Cop schob den Schreibtisch zum zweiten Mal vorwärts. Wenn der Stuhl nicht gewesen wäre, sah Ralph, wäre ihr nichts geschehen; sie wäre durch die Aussparung geschützt gewesen. Aber der Stuhl *war* da, er stieß ihr wieder mitten in den Bauch, sodass sie nach

vorn zusammenklappte und ein heiseres Würgen ausstieß.

»Fallen lassen, Mary, *fallen lassen!*«, schrie der Cop.

Aber sie gehorchte nicht. Als der Cop den Schreibtisch wieder zurückzog (*Warum stürzt er sich nicht einfach auf sie?*, dachte Ralph. *Weiß er nicht, dass die verdammte Flinte leer ist?*), kullerten Schrotpatronen herunter und wurden überall verstreut, während sie die Waffe herumdrehte und an dem doppelten Lauf hielt. Dann beugte sie sich nach vorn und schlug damit wie mit einer Keule über den Schreibtisch hinweg zu. Der Cop versuchte, die rechte Schulter zu senken, aber der Kolben aus Walnussholz traf ihn trotzdem am Schlüsselbein. Er grunzte. Ralph wusste nicht, ob es ein Grunzen der Überraschung, des Schmerzes oder einfach nur des Verdrusses war, aber dem Geräusch folgte ein jublierender Aufschrei von der anderen Seite des Raums, wo David immer noch die Hände um die Gitter der Zelle geklammert hatte, in der er eingesperrt war. Sein Gesicht war blass und verschwitzt, seine Augen leuchteten. Der alte Mann mit dem weißen Haar war neben ihn getreten.

Der Cop zog den Schreibtisch noch einmal zurück – der Schlag auf die Schulter schien ihn nicht nennenswert zu beeinträchtigen –, stieß ihn wieder nach vorn, traf die Frau mit der Stuhllehne und rammte sie gegen die Gitterstäbe. Sie stieß wieder einen rauen Schrei aus.

»Waffe weg!«, schrie der Cop. Es war ein komischer Aufschrei, und einen Augenblick hegte Ralph die Hoffnung, der Dreckskerl könnte doch verletzt sein. Dann merkte er, dass der Cop lachte. »Lassen Sie die Waffe fallen, oder ich schlage Sie zu Brei, das ist mein Ernst!«



Die dunkelhaarige Frau – Mary – hob das Gewehr wieder, aber diesmal ohne Überzeugung. Eine Seite ihres Shirts war aus der Hose gerutscht, Ralph konnte hellrote Male auf der weißen Haut ihres Bauchs und ihrer Taille erkennen. Er wusste, wenn sie das Shirt ausziehen würde, könnte er den Abdruck der Stuhllehne bis hinauf zu den Körbchen ihres BHs sehen.

Sie hielt das Gewehr einen Moment in der Luft, während der verzierte Kolben zitterte, dann warf sie es weg. Es rutschte scheppernd durch die Zelle bis zu David und dem weißhaarigen Mann. David betrachtete es.

»Finger weg, Junge«, sagte der weißhaarige Mann. »Es ist leer, lass es einfach liegen!«

Der Cop sah David und den weißhaarigen Mann an. Dann betrachtete er mit strahlendem Lächeln die Frau, die mit dem Rücken an der Ausnüchterungszelle stand. Er zog den Schreibtisch von ihr weg, ging um ihn herum und versetzte dem Stuhl einen Tritt. Der Stuhl rollte auf seinen quietschenden Rädern über den Holzboden und kam polternd an der leeren Zelle neben Ralph und Ellie zum Stillstand. Der Cop legte der dunkelhaarigen Frau die Arme um die Schultern. Er sah sie fast zärtlich an. Sie reagierte mit dem finstersten Blick darauf, den Ralph je in seinem Leben gesehen hatte.

»Können Sie gehen?«, fragte der Cop sie. »Ist irgendwas gebrochen?«

»Was spielt das für eine Rolle?« fauchte sie ihn an. »Töten Sie mich, wenn Sie es vorhaben, damit wir es hinter uns bringen.«

»Sie töten? Sie *töten*?« Er sah fassungslos aus, hatte den Gesichtsausdruck eines Mannes, der in seinem ganzen Leben nichts Größeres als eine Wespe getötet hat.

»Ich werde Sie nicht *töten*, Mare.« Er drückte sie kurz an sich, dann drehte er sich zu Ralph und Ellie, David und dem weißhaarigen Mann um. »Heiliger Strohsack, nein!«, sagte er. »Doch nicht jetzt, wo es gerade anfängt, interessant zu werden.«

## Kapitel 3

### 1

Der Mann, der einmal auf dem Umschlag von *People* und *Premiere* abgebildet gewesen war (als er die Schauspielerin mit den vielen Smaragden geheiratet hatte), und auf der ersten Seite der *New York Times* (als er den National Book Award für seinen Roman *Die Wonne* bekam), und auf der Mittelseite von *Inside View* (als er verhaftet worden war, weil er seine dritte Frau verprügelt hatte, die vor der Schauspielerin mit den Smaragden), musste unbedingt pinkeln.

Er fuhr das Motorrad an den Westrand des Highway 50, indem er systematisch mit einem steifen linken Fuß herunterschaltete und schließlich am Asphalttrand zum Stillstand kam. Gut, dass hier draußen so wenig Verkehr herrschte, weil man im Großen Becken seine Mühe nicht an der Böschung parken konnte, selbst *wenn* man mal Amerikas berühmteste Schauspielerin gefickt hatte (auch wenn sie da zugegebenermaßen schon nicht mehr die Jüngste gewesen war) und im Zusammenhang mit dem Nobelpreis für Literatur genannt worden war. Wenn man es versuchte, würde das Motorrad aller Wahrscheinlichkeit nach zuerst mit dem Klappständer einsinken und dann flach auf die Fußrasten fallen. Die Böschung sah hart aus, aber das war zum größten Teil Angeberei – nicht viel anders als die Pose mancher Leu-

